Bildungsreport 1/2017
Kommunales Bildungsmanagement des Landkreises Anhalt-Bitterfeld

Konsequenzen der demografischen Entwicklung im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Wäre Ostdeutschland noch heute ein eigenständiges Land, wäre es das Land mit der ältesten Bevölkerung in der Welt, schreibt der The Economist in einem Artikel über die schwindende Bevölkerung im Ostteil Deutschlands,[1] die u.a. ein Resultat der Entwicklungen nach der Wende ist: Viele – vor allem Junge, vor allem Frauen – verließen die neuen Länder; unter den Verbliebenen sank die Geburtenquote dramatisch.[2] Und die Kinder, die in den 90er nicht geboren worden sind, können heute keine Kinder bekommen, heißt es weiter in diesem Artikel.

Damit geht die Entwicklung in den neuen Bundesländern dem allgemeinen Trend hinzu einer "alternden Gesellschaft", dem bisher alle fortgeschrittenen Industrienationen folgen, sogar voraus: "Innerhalb von 23 Jahren ist die Bevölkerung um etwa 11 Prozent geschrumpft. Diese Entwicklung ist im europäischen und internationalen Vergleich einzigartig "[3]. Ostdeutschland kann somit als ein "Labor" für die auch Westdeutschland bevorstehenden Entwicklungen und Konsequenzen auf ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern und Märkten angesehen werden.[4] In den Ursachen für die Veränderungen in der Altersstruktur liegt jedoch ein Unterschied zwischen den neuen und den alten Bundesländern: "In Ostdeutschland ist die Abnahme der jungen Bevölkerung Motor der Alterung, in den alten Ländern dagegen ist es die Zunahme der alten Menschen. Die Abwanderung junger Menschen, die niedrige Geburtenziffer und die steigende Lebenserwartung haben den Altersaufbau der Bevölkerung in den ostdeutschen Flächenländern besonders schnell und drastisch verändert."[5]

Der vorliegende Bildungsreport nimmt diese Gedanken auf, um sie konkret für die demografische Entwicklung im Landkreis Anhalt-Bitterfeld nachzuverfolgen. Dabei erfolgt die Darstellung in zwei Perspektiven: zum einen ist sie retrospektiv angelegt und zum anderen prospektiv. Dementsprechend werden einzelne demografische Konsequenzen aus der Vergangenheit und für die Zukunft in Bezug auf den Landkreis beschrieben. In diesem Fall entlang des Prozesses des lebenslangen Lernens in einzelnen Phasen: Kindesalter, Schule und Arbeitsmarkt.

IN DIESEM REPORT:

Im Trend der alternden Gesellschaft	2
Demografische Konsequenzen der Vergangenheit	4
Sinkende Zahl potentieller Mütter im Landkreis	4
Zu- und Fortzüge über die Landkreisgrenze	5
Entwicklung der Schulabgängerzahl	8
Berufliche Erstausbildung: Vom Bewerber- zum Stellenmarkt innerhalb weniger Jahre	9
Entwicklung der Altersstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	11
Anhalt-Bitterfeld im Spiegel der 6. Regionalisierten Bevölkerungsprognose	12
Demografische Konsequenzen für die Zukunft	14
Bevölkerungsverlust trifft alle Gemeinden	14
Wie viele Nichterwerbsfähige kommen auf 100 Erwerbsfähige?	16
Berufliche Erstausbildung: Trotz Stellenmarkt verbleibt Nachfrage	17
Die Lage im Handwerk	18
Das Wichtigste in Kürze	21
Handlungspotentiale	21
Endnoten	22

Dieser Report bildet zugleich einen Auftakt zu einer datenbasierten und systematischen Beobachtung von Bildungsprozessen wie sie im Kommunalen Bildungsmanagement des Landkreises Anhalt-Bitterfeld avisiert ist (siehe Abbildung 1).[6] Somit versteht sich das Format des Bildungsreports als ein variabler „Scheinwerfer“: erstmalig wird mit ihm das Thema Demografie unter dem Fokus eines erweiterten Bildungsverständnisses für den Land-

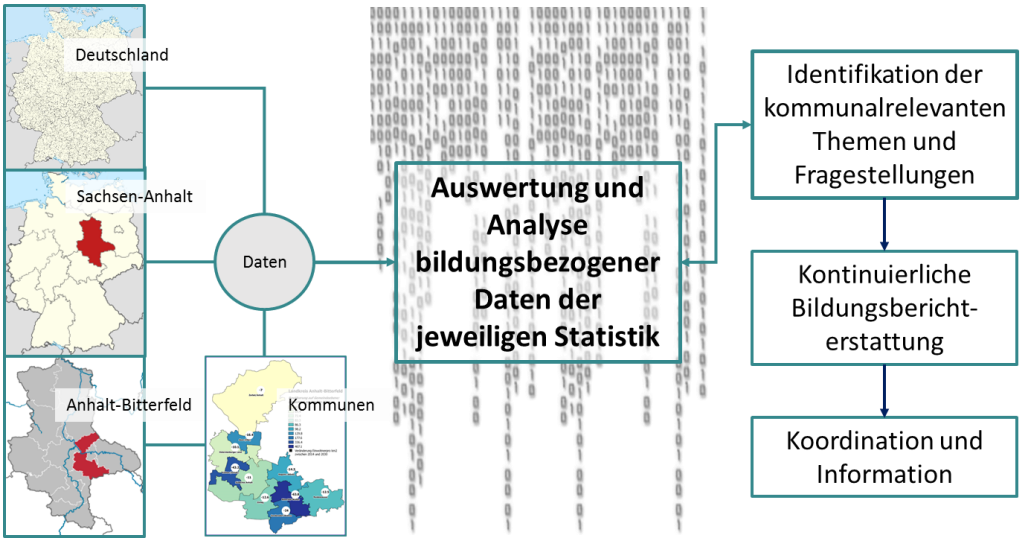

Abbildung 1: (idealer) Ablauf eines datenbasierten, kommunalen Bildungsmonitoring; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

kreis behandelt. Dabei werden einzelne Aspekte beleuchtet und mit für den Landkreis aufbereiteten (kommunalen) Daten untersetzt. Damit werden zwei Intentionen des Formats klar:
(1) Je nach Blickwinkel des Lesers birgt dieser Report potentiell unterschiedliche Konsequenzen. Ein regionales Unternehmen wird ihn anders lesen und deuten als zum Beispiel ein Schulentwicklungsplaner oder ein privater Anbieter von Bildungsleistungen.
(2) Folgende Reporte werden für eine praxisnahe Bildungsberichterstattung in zweierlei Hinsicht variabel zu bleiben haben: zum einen worauf der Scheinwerfer gerichtet wird (Auswahl des Themas) und wie scharf er eingestellt wird (Datenebene und Verfügbarkeit der Daten).

Im Trend der alternden Gesellschaft

Im Landkreis Anhalt-Bitterfeld liegt die demografische Entwicklung der letzten 15 Jahre ebenso im Trend fortgeschrittener Industriegesellschaften zur „alternden Gesellschaft". Das drückt sich u.a. deutlich in den Veränderungen in einzelnen Altersgruppen – insbesondere im Anwachsen der Gruppe der 60 Jahre und älter – aus.

Die Altersstruktur der Bevölkerung des Landkreises Anhalt-Bitterfeld veränderte sich in den vergangenen 15 Jahren gravierend. Vor allem die Anteile der jüngeren Altersgruppen nahmen zum Teil deutlich ab. Zwischen den Jahren 2000 und 2014 sank die Zahl der unter 18-Jährigen von 35.065 Personen (was einem Anteil von 17 Prozent dieser Altersgruppe an allen Personen entspricht) auf 21.369 Personen (mit 13 Prozent). Der Anteil der Bevölkerungsgruppe im Rentenalter wuchs dagegen in diesem Zeitraum stetig an: Lag ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2000 noch bei 25 Prozent, stieg er im Zeitverlauf bis auf 34 Prozent im Jahr 2014 (vgl. Abbildung 2).

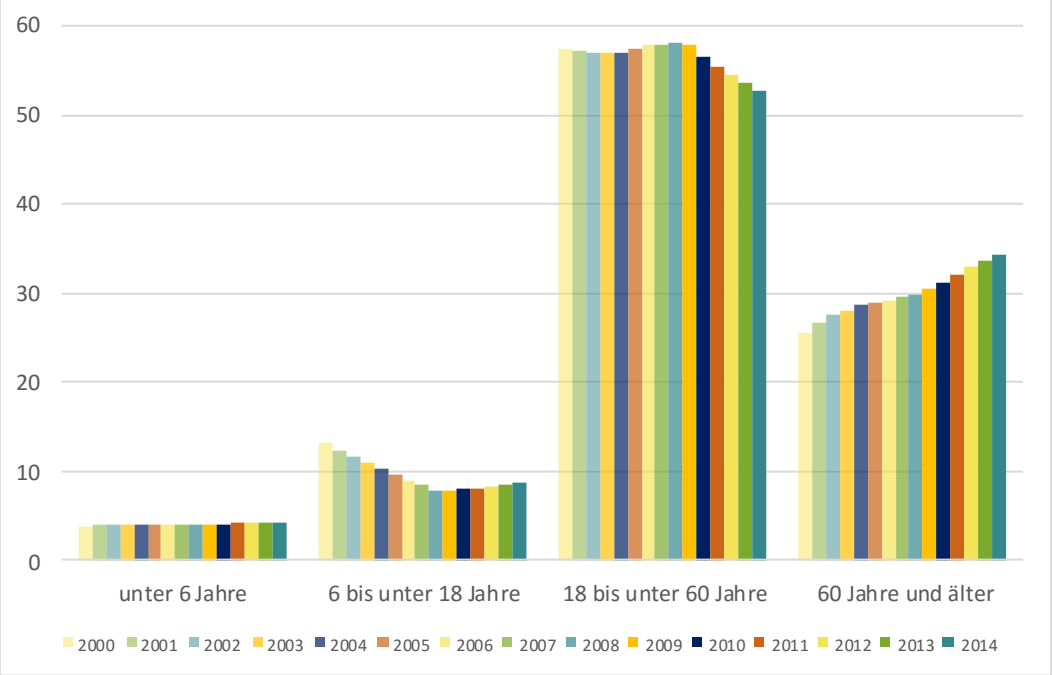

Abbildung 2: Anteil der jeweiligen Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung im betreffenden Jahr im Landkreis Anhalt-Bitterfeld; Angaben in Prozent
Quelle: Daten (C)opyright Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Neben den die Diskussionen um die "alternde Gesellschaft" bestimmenden Stichworte wie Generationengerechtigkeit, Fachkräftemangel[7] oder Herausforderungen des Gesundheits- und Rentensystems verbinden sich mit dieser demografischen Entwicklung auch in puncto Bildung Prozesse, deren Gestaltung oder Beeinflussung im Bereich kommunaler Verantwortlichkeiten liegen.[8] Sich diesen Aspekten der kommunalen Daseinsvorsorge problemadäquat zu nähern, werden seit geraumer Zeit und mit Unterstützung des Bundes unter der Perspektive des Lebenslangen Lernens und mittels des Aufbaus eines datenbasierten, kommunalen Bildungsmanagements erste Ansätze unternommen.[9]

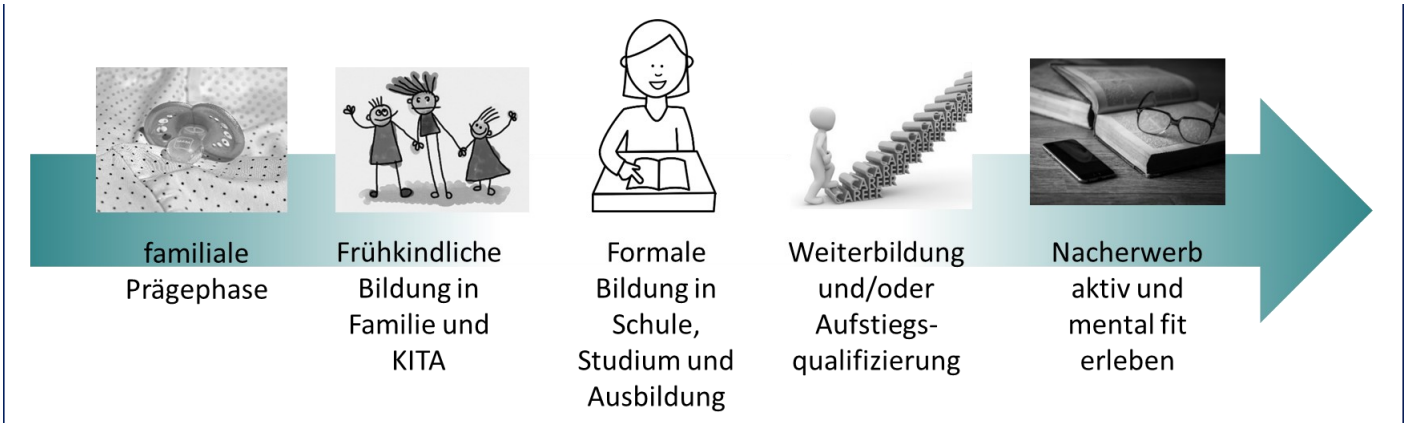

Abbildung 3: Altersspezifische Phasen des lebenslangen Lernens ; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Ein zentraler (und auch oft propagierter jedoch in der Alltagspraxis noch nicht häufig realisierter) Ausgangspunkt ist dabei die Annahme der Prozesshaftigkeit, dass sich lebenslanges Lernen in einzelnen Phasen vollzieht (siehe dazu Abbildung 3): im Anschluss an die familiale Prägephase in der Phase der frühkindlichen Bildung, der schulischen Bildung, der beruflichen Aus- und Weiterbildung im Erwerbsleben und z.B. im Seniorenkolleg in der Nacherwerbsphase. Diese einzelnen Bildungsphasen korrespondieren (vereinfachend) mit Altersphasen, wie sie in der Abbildung 1 nach Altersgruppen zusammengefasst dargestellt sind. Dabei wird für den Landkreis deutlich, dass die Anteile der Altersgruppe der sechs- bis unter 18-Jährigen, was der Phase der schulischen Bildung entspricht, sowie die der Gruppe der 18- bis unter 60-Jährigen (aktive Erwerbphase) im Vergleich zu den Älteren (in der Nacherwerbsphase) zum Teil deutlich abgenommen haben. Die in diesem Sinne am Lebensverlauf orientierte Beachtung und empirische Beobachtung von Bildungsprozessen meint dabei nicht ausschließlich das Lernen in verschiedenen Altersphasen, sondern zugleich auch das Lernen an unterschiedlichen Lernorten mit ganz unterschiedlichen Ergebnissen und Zielen: Bildung in diesem weiteren Sinne findet in der Familie statt, im Kindergarten, in Bibliotheken, Museen oder Musikschulen, aber auch in Vereinen (Sport, Feuerwehr etc.) oder auch in unterschiedlichsten Freizeiteinrichtungen für Kinder bis Senioren. Lediglich bei den wenigsten, nämlich Schule, Fach-/Hochschule oder den Institutionen der beruflichen Aus- und Weiterbildung können formale Abschlüsse (Zertifikate) erworben werden, die für den weiteren Weg quasi eine Ticket-Funktion erfüllen, mit deren Hilfe sich weiterführende Bildungs- und Karrierechancen eröffnen.

Diese formalen Bildungsabschlüsse sind eine notwendige, aber nicht immer eine hinreichende Bedingung für den Bildungserfolg – man denke an die in Stellenausschreibungen erwartete Teamfähigkeit oder Flexibilität, für die es keine allgemein anerkannten und vergleichbaren Abschlüsse gibt (Arbeitszeugnisse sind hier keine Ausnahme, was bereits die schiere Zahl der vermeintlich notwendigen Übersetzungshilfen für die "Geheimsprache" der Personaler verdeutlicht).
Mit diesen skizzierten Entwicklungen verbinden sich somit ganz verschiedene Fragestellungen: Die einen eher grundsätzlicher Art: Warum wird die Bevölkerung im Landkreis im Durchschnitt immer älter? Werden weniger Kinder geboren? Verlassen die Jüngeren den Landkreis? Die anderen aber auch konkret zum Beispiel, welche Konsequenzen entstehen daraus für die kommunale Daseinsvorsorge in puncto Schulstandorte, Kita-Plätze? Was bedeutet es für den Arbeitsmarkt und die einzelnen Unternehmen, wenn große Belegschaftsteile mehr oder weniger zeitgleich in Rente gehen?

Demografische Konsequenzen der Vergangenheit

Sinkende Zahl potentieller Mütter im Landkreis

Besonders in der Gruppe der potentiellen Mütter erweisen sich Veränderungen in der Altersstruktur als gravierend. Je kleiner diese Gruppe wird, desto weniger Kinder werden geboren. Dieses „demografische Echo" leistet zum einen der tendenziellen Alterung und zum anderen einem weiteren Bevölkerungsschwund im Landkreis Vorschub.

In der amtlichen Statistik wird von einer Spanne zwischen dem 15. und dem 45. Lebensalter als Lebensphase einer Frau, in der die Geburt ihres ersten Kindes liegt, ausgegangen. In Sachsen-Anhalt liegt das durchschnittliche Alter einer Mutter bei der Geburt ihres ersten Kindes bei 27,9 Jahren. Damit ist das Land Spitzenreiter im bundesdeutschen Vergleich: In keinem anderen Bundesland sind Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes (statistisch betrachtet) jünger.

Generell hat sich jedoch das durchschnittliche Gebäralter in den letzten 40 Jahren erhöht: „In Westdeutschland nahm das durchschnittliche Gebäralter zwischen 1960 und 1975 zunächst von 27,5 auf 26,7 Jahren ab. Danach ist es stetig gestiegen und betrug 2011 bereits 30,8. In Ostdeutschland vollzog sich zunächst kein solcher Anstieg. In den Jahren vor der Wiedervereinigung schwankte das Alter seit den frühen 1970er nur geringfügig zwischen 24,5 und 25 Jahren und lag deutlich unter dem westdeutschen Niveau. Der stark einsetzende Geburtenaufschub im Zuge der deutschen Einheit verringerte die Altersdifferenz zwischen west- und ostdeutschen Müttern, ohne diese vollständig zu nivellieren. 2011 waren ostdeutsche Mütter bei Geburt ihrer Kinder mit 29,5 rund 1,3 Jahre jünger als die westdeutschen."[10]

Blickt man vor diesem Hintergrund auf die Entwicklungen innerhalb der Altersgruppe der 15- bis unter 45-Jährigen auf den Anteil der Frauen im Landkreis Anhalt-Bitterfeld, zeigt sich folgender Trend (Abbildung 4): Der Frauenanteil, die in diese (statistische) Lebensphase für eine Geburt fallen, nimmt in Anhalt-Bitterfeld im Verlauf der letzten 15 Jahre rapide ab. Im Jahr 2000 lag der Anteil bei 39 Prozent und sank bis 2014 auf 26 Prozent (dunkle Balken in der Abbildung 4). Hell dargestellt ist, der Verlauf bei den Männern, der von 45 Prozent in 2000 auf 42 Prozent in 2014 fallend, eine vergleichbare Kurve zeigt: Dies beschreibt einen „Echo-Effekt" der Alterung: Weniger potentielle Mütter bedeuten auch weniger Kinder, die geboren werden könnten.

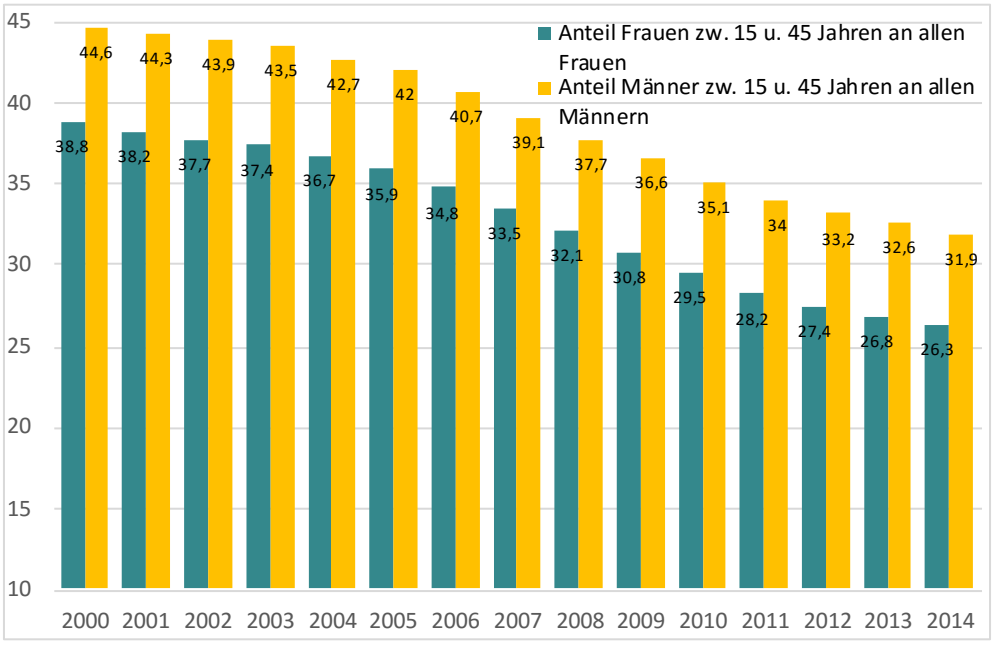

Abbildung 4: Anteil der Altersgruppe 15 bis unter 45 Jahre an der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht im betreffenden Jahr im Landkreis Anhalt-Bitterfeld; Angaben in Prozent
Quelle: Daten (C)opyright Statistische Ämter des Bundes und der Länder;
Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Trotz positiver Tendenz bei der Fertilitätsrate nahm die Kinderzahl in den letzten Jahren nicht zu. Da mit steigendem Alter einer Frau die Wahrscheinlichkeit ihr erstes Kind zu bekommen sinkt, wird die Bevölkerung im Landkreis weiter schrumpfen.

Um einer Bevölkerungsschrumpfung entgegenzuwirken wird für Deutschland aktuell eine Wert von etwas mehr als zwei Kindern, die eine Frau im Laufe ihres Lebens zur Welt bringt, angenommen.[11] Dieser Wert der Fertilitätsrate wird – trotz positiver Entwicklung, auch im Vergleich

zu Sachsen-Anhalt insgesamt – im Landkreis nicht erreicht. Im Jahr 2013 lag er bei 1,5 pro Frau (im Bundesland insgesamt etwas darunter; siehe Abbildung 5).[12] Im Gegenteil dazu, zeigt die Abbildung 6, dass sich die Zahl der geborenen Kinder pro 1000 Einwohner in den vergangenen Jahren nicht substantiell verändert hat; vielmehr hat sie sich auf dem Niveau der Jahrtausendwende mit 6,8 Geborenen pro 1000 Einwohner eingependelt. Aus der empirischen Forschung ist zudem bekannt, dass mit dem zunehmenden Alter einer Frau die Wahrscheinlichkeit das erste Kind zu bekommen (aus verschiedenen Gründen) abnimmt.[13] Vor diesem Hintergrund verweist die Abbildung 7 auf eine Entwicklung, die einer möglichen Trendumkehr in der Geburtenentwicklung entgegensteht: Der Abbildung ist zu entnehmen, dass das durchschnittliche Alter der weiblichen Bevölkerung im Landkreis in den letzten Jahren von knapp 41 auf 45 Jahre in 2013 angestiegen ist und damit noch über dem Landesdurchschnitt von aktuell 44 Jahren liegt.

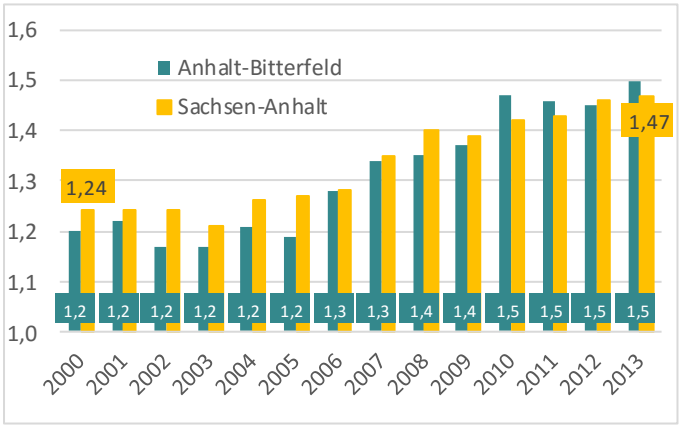

Abbildung 5: Entwicklung der Fertilitätsrate im regionalen Vergleich
Quelle : Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung, INKAR. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

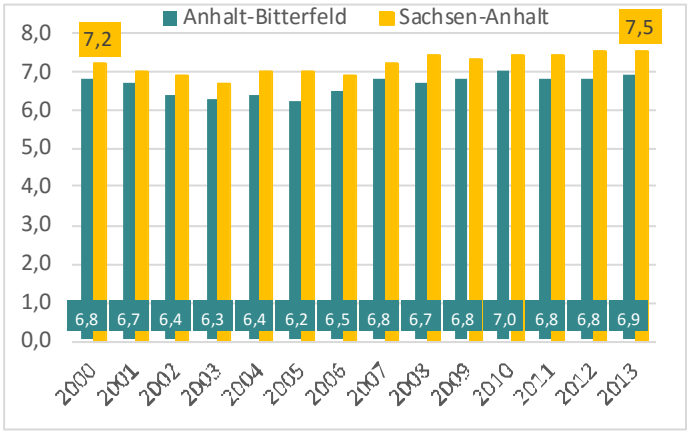

Abbildung 6: Entwicklung der Zahl der Geborenen je 1.000 Einwohner im regionalen Vergleich

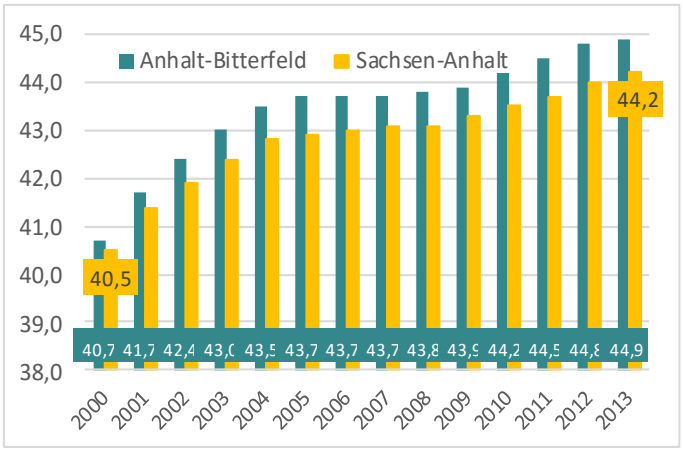

Abbildung 7: Entwicklung des Durchschnittsalters der weiblichen Bevölkerung in Jahren im regionalen Vergleich

Quelle der Abbildungen 5 und 6: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung, INKAR. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Zu- und Fortzüge über die Landkreisgrenze

Neben dem Geburtenaufschub liegt ein weiterer Grund für die Bevölkerungsentwicklung in der Abwanderung, bei der sich erst in den letzten Jahren eine vorsichtige Trendwende abzeichnet. Bis dato verließen deutlich mehr, zumeist junge und gut ausgebildete Frauen und Männer den Landkreis als zuzogen.

In der Abbildung 7 ist in einem Zeitreihenüberblick die Entwicklung der Fortzüge aus bzw. der Zuzüge in das Landkreisgebiet zwischen den Jahren 2000 und 2015 dargestellt. Bis auf das Jahr 2015 lag die Zahl der Fortzüge immer über der Zahl der Zuzüge und schwankte dabei zwischen 7.078 Personen im Jahr 2000 und 4.611 in 2013.

Einen Höchstwert mit 6.325 Personen erreichte der Zuzug in den Landkreis im Jahr 2015 und resultierte damit erstmalig im betrachteten Zeitraum in einen positiven Saldo von 1.046 Personen, die in den Landkreis zuzogen als ihn verließen (vgl. gelbe Saldo-Linie in der Abbildung 8).

Worauf diese positive Entwicklung zurückzuführen ist, macht die nächste Abbildung 9 deutlich. In dieser sind die Salden von Zuzug und Fortzug differenziert nach

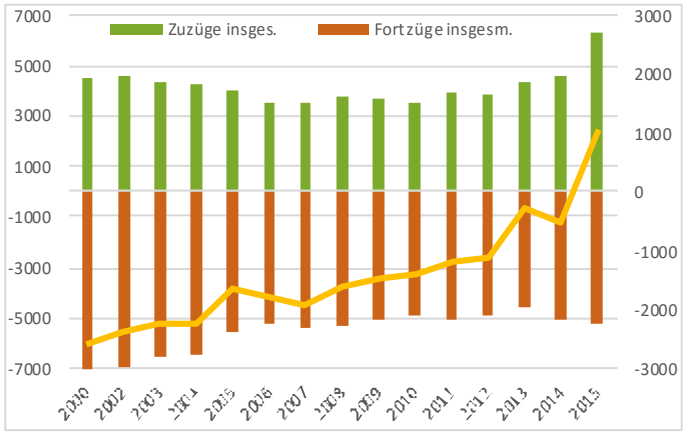

Abbildung 8: Entwicklung der Zuzüge in bzw. der Fortzüge aus Anhalt-Bitterfeld zwischen den Jahren 2000 und 2015

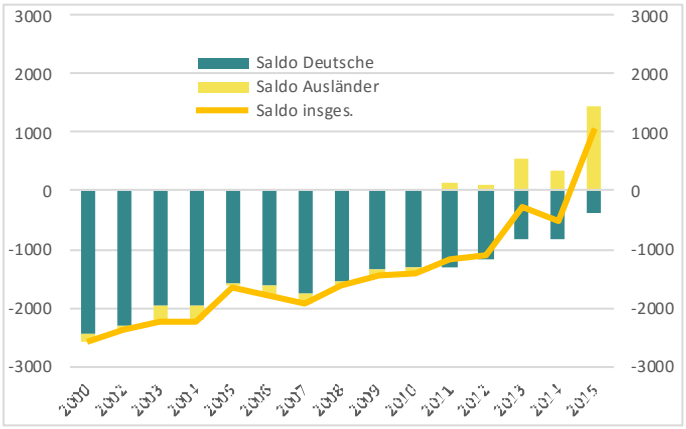

Abbildung 9: Entwicklung des Wanderungssaldo nach Nationalität zwischen den Jahren 2000 und 2015

Quelle Abbildung 7 und 8: © Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Deutschen und Ausländern[14] dargestellt. Vergleichbar mit der vorherigen Abbildung gibt die gelbe Linie wiederum den Wanderungssaldo insgesamt für den Landkreis zwischen 2000 und 2015 wieder.

Der Wanderungssaldo für die deutsche Bevölkerung ist über alle betrachteten Jahre negativ, wenn auch stark rückläufig: Sein Höchstwert in 2000 lag bei -2.471 Personen und stieg auf -405 im Jahr 2015. Unter der ausländischen Bevölkerung ist dieser Saldo in den letzten Jahren (seit 2011) positiv und sorgt erstmalig im Jahr 2015 dafür, dass die Wanderungsbilanz für den Landkreis Anhalt-Bitterfeld insgesamt positiv ausfällt.

Über all die Jahre verließen mehr junge Frauen als junge Männer im Alter von 18 bis unter 30 Jahren den Landkreis. Erst in den letzten Jahren zeigen sich in einzelnen Altersgruppen Wanderungsgewinne, die die bisherigen Verluste aber bei Weitem jedoch nicht ausgleichen können.

Neben der natürlichen Bevölkerungsentwicklung spielt also auch die zuvor geschilderte Bevölkerungswanderung eine den Landkreis prägenden Rolle: Nicht nur für die Zahl seiner Einwohner sondern auch für deren Altersstruktur.

„Die ostdeutschen Flächenländer und Berlin mussten zwischen 1991 und 2012 im Saldo eine Abwanderung von gut 1,1 Millionen Personen in die westlichen Bundesländer hinnehmen. Rund 4 Millionen Ostdeutsche (einschließlich Berlin) verließen ihre Heimat. Umgekehrt zogen rund 2,9 Millionen Menschen aus dem früheren Bundesgebiet nach Ostdeutschland. In den letzten Jahren sind die Wanderungsverluste deutlich zurückgegangen. “[15]

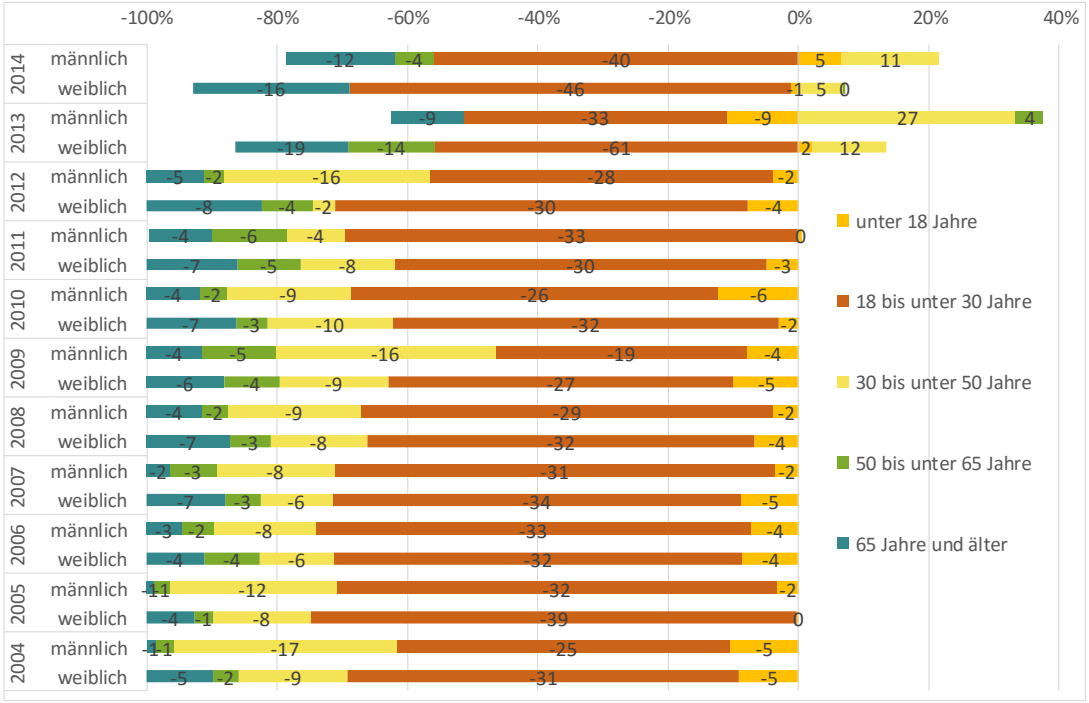

Abbildung 10: Entwicklung der Bevölkerungswanderung in Altersgruppen nach Geschlecht

Quelle: Daten (C)opyright Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Für den Landkreis verdeutlicht diesen Sachverhalt die Abbildung 10, in der der Anteil einer jeweiligen Altersgruppe, nach Geschlecht differenziert, am Wanderungssaldo pro Jahr für den Zeitraum von 2004 bis 2014 wiedergegeben ist.

Erst in den letzten Jahren (ab dem Jahr 2013) zeigen sich in einzelnen Altersgruppen (unter 18-Jährige, 30- bis unter 50-Jährige) leichte Wanderungsgewinne. In den Jahren zuvor, aber auch noch aktuell, fallen die Wanderungsverluste deutlich stärker ins Gewicht: Bis zum Jahr 2014 verließen mehr Menschen den Landkreis als Menschen zuziehen.

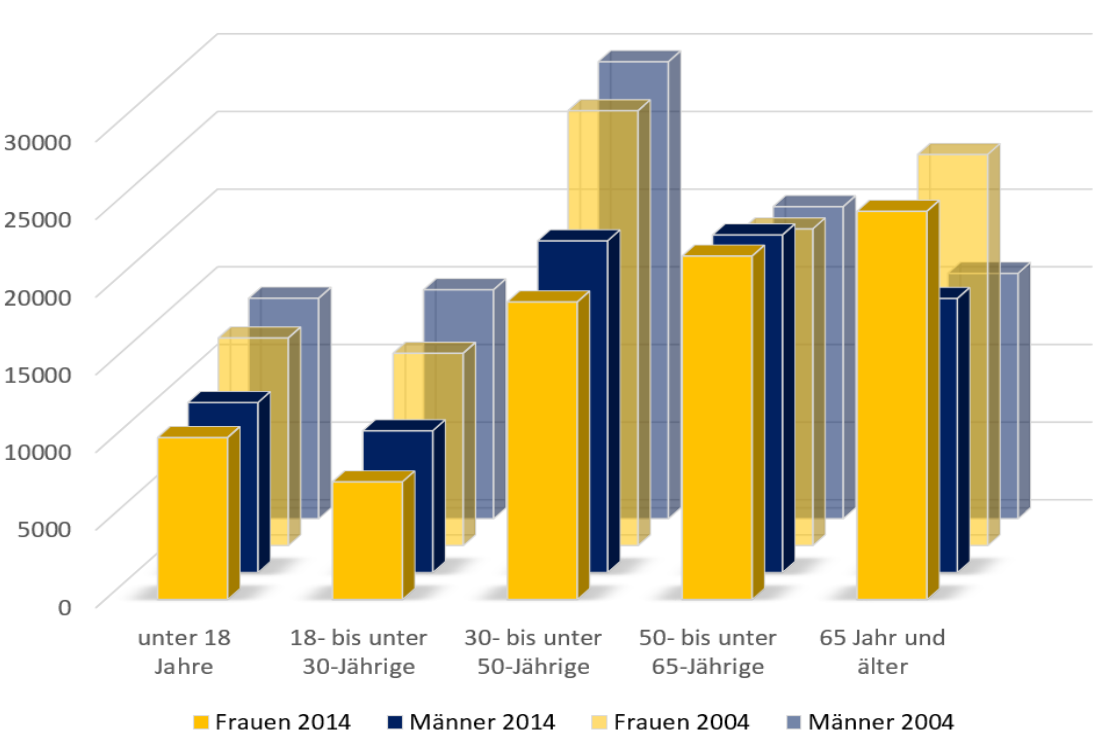

Abbildung 11: Entwicklung der Altersgruppen nach Geschlecht
Quelle: Daten (C)opyright Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Dabei ist die Gruppe der Abwandernden durch eine über die Jahre anhaltenden Altersspezifik gekennzeichnet: Gerade in den Altersgruppen der 18- bis unter 30-Jährigen bzw. der 30- bis unter 50-Jährigen fällt die Abwanderung besonders hoch aus. Mit Blick auf die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der größten, abwandernden Gruppe (der 18- bis unter 30-Jährigen) im jeweiligen Jahr wird zudem deutlich, dass es mehr Frauen als Männer sind, die dem Landkreis den Rücken kehren — Frauen, die in ihrer Zielregion evtl. eine Familie gründen und Kinder bekommen werden.

Dort wo die jungen Leute fortgegangen sind, bleibt eine „Delle“ in der Altersstruktur zurück. Da es hier vor allem Frauen waren, die gingen, sind damit nachhaltige Veränderungen für die Altersstruktur im Landkreis verbunden.

Unter dem Eindruck der zuvor beschriebenen Wanderungsbewegungen fasst die Abbildung 11 die Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung im Landkreis noch einmal nach Altersgruppen und Geschlechtern differenziert zusammen.

Zwischen den Jahren 2004 und 2014 reduzierte sich die Zahl sowohl der Frauen als auch der Männer in allen drei Altersgruppen bis unter 50 Jahre. Der Rückgang in der Altersgruppe unter 18 Jahre beträgt dabei gut 22 Prozent und in der 18- bis unter 30-Jährige gut 38 Prozent (Männer und Frauen ähnlich). Zwischen den Geschlechtern zeigt sich jedoch einen Unterschied in der Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen, in der der Rückgang unter den Männern mit 27 Prozent nicht ganz so deutlich wie bei den Frauen mit knapp 32 Prozent ausfällt. In den beiden Altersgruppen ab 50 Jahren nimmt dagegen die Zahl der Einwohner zu: Unter den 50- bis unter 65-Jährigen in beiden Geschlechtergruppen um jeweils acht Prozent und den 65 Jahre und älteren Männern um über elf Prozent (Frauen unverändert).

Entwicklung der Schulabgängerzahl

Geburtenentwicklung und Wanderungsbewegungen im Landkreis beeinflussen u.a. mittelbar auch die Schulentwicklungsplanung: Welche Schulstandorte sind wie von dieser Entwicklung betroffen? Was bedeutet es für diese Standorte?

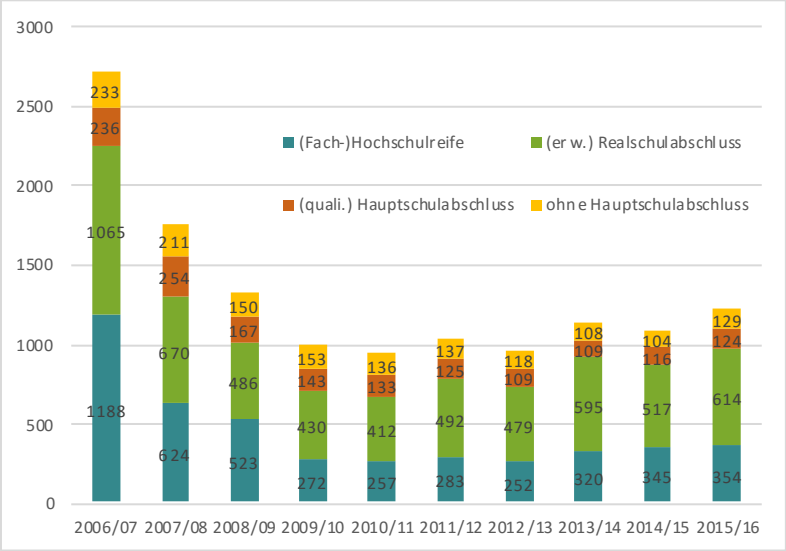

Abbildung 12: Zahl der Schulabgänger nach Abschlussart in den Schuljahren 2006/07 bis 2015/16
Quelle: © Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, versch. Jg.; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Einen ersten Eindruck von den Konsequenzen dieser Entwicklung vermittelt die Abbildung 12, in der für den Zeitraum von 2006/07 bis 2015/16 die Entwicklung der Zahl der Schulabgänger[16] widergegeben ist. Zu erkennen ist, dass sich die Zahl der Schulabgänger innerhalb der letzten zehn Jahre von 2.722 auf 1.221 mehr als halbiert hat. Dabei ist vor allem die Zahl der Abgänger mit (Fach-) Hochschulreife um ca. 60 Prozent zurückgegangen (von 1.188 auf 354). Im Falle der anderen Abschlüsse ist diese absolute Zahl jeweils um ca. die Hälfte (bzw. weniger als die Hälfte) zurückgegangen.
In der folgenden Abbildung 13 sind die Veränderungen in der Zusammensetzung in der Gruppe der Absolventen abgebildet. Deutlich wird, dass die verschiedenen Abschlussarten „unterschiedlich schrumpfen“: Der Anteil an Abiturienten schrumpft relativ stärker als der jeweilige Anteil der anderen Gruppen. Diese Gruppe schrumpft in ihrem Anteil an allen Abschlüssen von 44 Prozent auf 29 Prozent. Die Gruppe der Absolventen mit Realschulabschlüssen „gewinnt“ von 39 Prozent auf mehr als 50 Prozent, während sich die Hauptschulabschlüsse im Vergleich zu den anderen Gruppen „kaum“ verändern (ein Prozentpunkt).

Für ein differenzierteres Bild zur Einschätzung des Schulerfolgs sollte die Zusammensetzung der Gruppe der Schulabgänger in den Blick genommen werden.

Ein Schulabschluss gilt als Voraussetzung für einen erfolgreichen Start in das Ausbildungs- und Erwerbsleben und die spätere berufliche Karriere. Es verwundert daher nicht, wenn Schulabgängern, die die Schule ohne Abschluss verlassen, eine besondere gesellschaftliche Aufmerksamkeit entgegen gebracht wird. In dieser Diskussion wird im Landkreis immer wieder die Zahl angeführt, dass ca. jede bzw. jeder zehnte Schulabgänger keinen Hauptschulabschluss vorzuweisen hat. Das ist richtig, jedoch für eine realistische Einschätzung unzureichend: In der Statistik wird diese Gruppe innerhalb des Merkmals „Schulabgangsquote an allgemeinbildenden Schulen“ als „ohne Hauptschulabschluss“ ausgewiesen. Die Schulabgangsquote weist dabei den Anteil der Bevölkerung aus, die einen bestimmten Schulabschluss in einem bestimmten Jahr erworben hat. Die Anzahl der Abgänger nach Abschluss und Alter werden dazu ins Verhältnis zu der gesamten Bevölkerungsgruppe

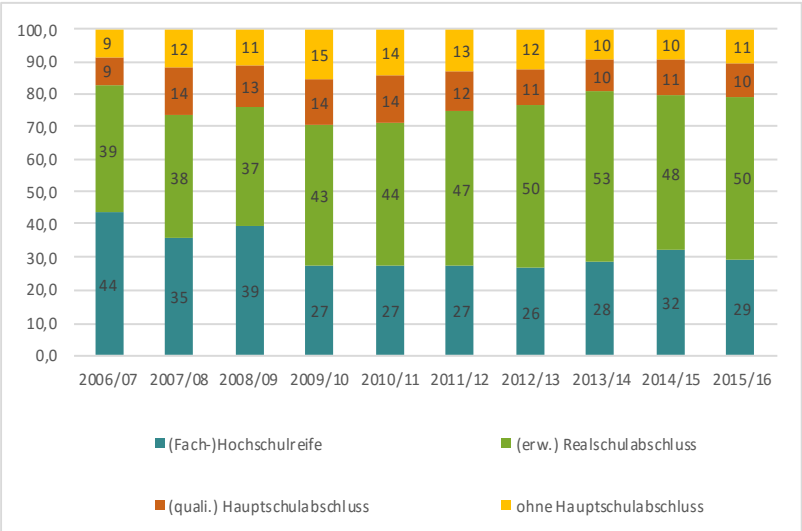

Abbildung 13: Anteil der Schulabgänger nach Abschlussart in den Schuljahren 2006/07 bis 2015/16
Quelle: © Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, versch. Jg.; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

im entsprechenden Alter gesetzt. Die Schulabgangsquote ist dem Anteil der Schulabgänger nach Abschlussart in der Abbildung 13 vergleichbar, die für diese Gruppe einen Anteil von um die zehn Prozent ausweist.

Zur differenzierten Betrachtung ist der Blick in die Kategorie "ohne Hauptschulanschluss" hilfreich. Diese Kategorie beinhaltet zum einen diejenigen Abgänger, die die allgemeinbildende Schule mit einem Abgangszeugnis (d.h. ohne einen Abschluss) verlassen haben und zum anderen auch die Abgänger, die eine Förderschule für Lern- bzw. für Geistigbehinderte besucht und diese mit einem Abschlusszeugnis verlassen haben. Vor diesem Hintergrund lautet die Frage, die die angesprochene Diskussionen zu präzisieren helfen könnte, wie setzt sich die Gruppe der Abgänger "ohne Hauptschulabschluss" konkret zusammen?

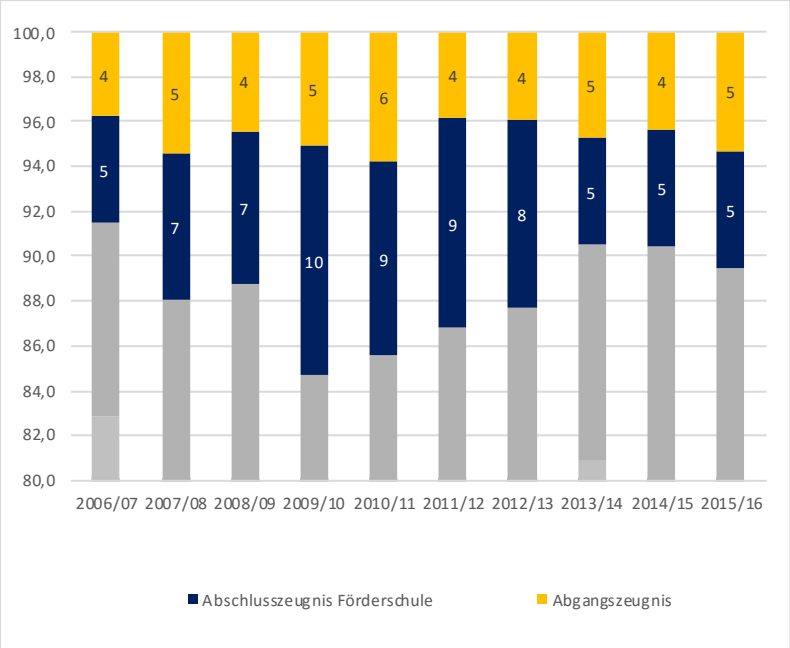

Abbildung 14: Anteil der Schulabgänger „ohne Hauptschulabschluss“ nach Abschlussart in den Schuljahren 2006/07 bis 2015/16
Quelle: © Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, versch. Jg.; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Dazu richtet sich der Blick nun nicht mehr auf den eingangs beschriebene Anteil der Abgänger ohne Hauptschulabschluss an allen Abgängern, sondern auf die Zusammensetzung innerhalb der Gruppe der Abgänger "ohne Hauptschulabschluss". Die Abbildung 14 ist somit ein Auszug der zuvor vorgestellten Abbildung 13, in dem sie die fragliche Abgängergruppe noch einmal unterteilt. Die Abbildung weist deren Anteile wiederum in den verschiedenen Abgangsjahren aus (siehe Zahlen in dieser Abbildung). Insgesamt ist zu erkennen, dass die Anteile der Abgänger mit Abgangszeugnis zu allen Zeitpunkten unter dem Anteil der Abgänger liegt, die eine Förderschule mit einem Abschlusszeugnis verlassen.[17]

Berufliche Erstausbildung: Vom Bewerber- zum Stellenmarkt innerhalb weniger Jahre

Die Lage am Ausbildungsstellenmarkt hat sich in den vergangenen Jahren in ihren Vorzeichen verkehrt. Gab es bis ca. zum Ende der „Nullerjahre“ nicht ausreichend Lehrstellen, fehlt heute den ausbildungswilligen Betrieben die bisher gewohnte Auswahl an Bewerbern.

Infolge der bereits oben geschilderten demografischen Verwerfungen in den neuen Bundesländern ergaben sich ebenso Strukturen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, die einem „blockierten Generationenaustausch“[18] in den einzelnen Unternehmen gleichkamen. Im Zuge der Familienpolitik der in der Wende untergegangenen DDR drängten große Quanten von Schulabsolventen auf einen Ausbildungsstellenmarkt, der in keiner Weise die dafür notwendige Aufnahmekapazität besaß — "marktbenachteiligte Jugendliche" wurden "erfunden" und temporär ein triales System der beruflichen Ausbildung (zumindest in den neuen Ländern) etabliert.[19] Die betriebliche Ausbildungsmotivation, die auf Nachwuchssicherung und Deckung des eigenen Ersatzbedarfs abzielte[20], war in den ostdeutschen lediglich marginal vorhanden, da die im Zuge der Wirtschaftstransformation zu Beginn der 1990er Jahre entstandenen "Olympiamannschaften" bzw. "Überlebensgemeinschaften" eine homogene Altersstruktur aufwiesen, aus der kein Ersatzbedarf resultierte (und später als "Delle" in der betrieblichen Altersstruktur sichtbar wurde).[21]

Diese Entwicklungen hin zu einem „personalpolitischem Moratorium“ in den Betrieben zeitigten einen Effekt, der zu einer gewissermaßen „Jugendentwöhnung“ in den betrieblichen Belegschaften führte (mit allen Konsequenzen z.B. für die intergenerationelle Kooperation und den Wissensaustausch; siehe dazu die Anmerkungen unten).[22]

Diese Verhältnisse sind in den letzten Jahren abrupt und für etliche Betriebe „überraschend“ umgeschlagen.[23] Die Abbildung 15 bebildert das Verhältnis von bei der Bunde-

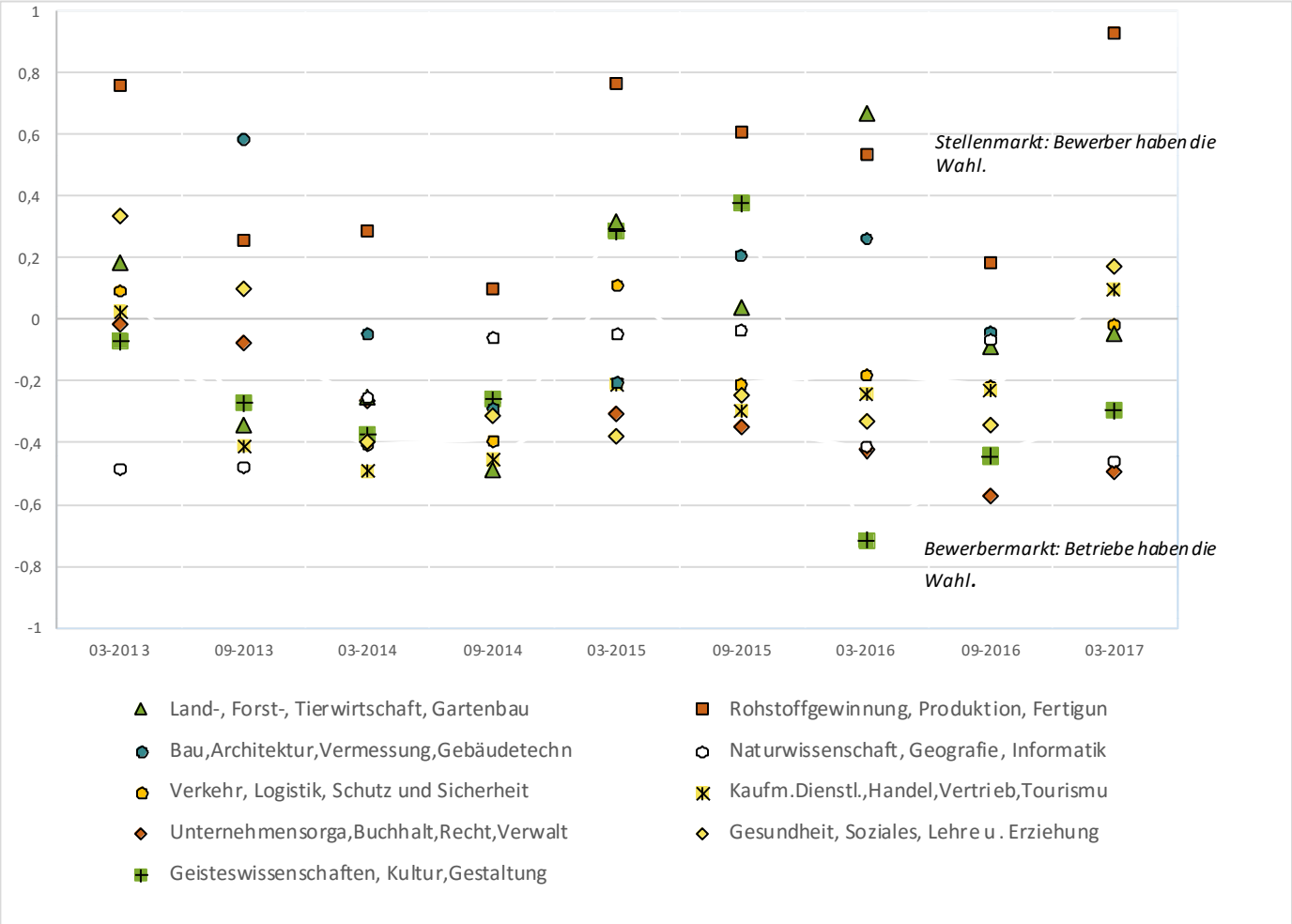

Abbildung 15: Entwicklung der Nachfrage nach und der angebotenen Ausbildungsplätze in Berufsgruppen vom ersten Halbjahr 2013 bis zum ersten Halbjahr 2017 im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; verschiedene Jahrgänge (Monatszahlen); Arbeitsmarkt Zahlen—Ausbildungsstellenmarkt; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

sagentur für Arbeit für Anhalt-Bitterfeld gemeldeten Bewerbern und Ausbildungsplätzen in den neun Berufsbereichen: Ist der Wert positiv, sind es mehr Stellen als Bewerbern. Man könnte also (rein rechnerisch) von einem Stellenmarkt sprechen, auf dem Ausbildungsplatzbewerber die Wahl zwischen den verschiedenen Ausbildungsangeboten eines Berufsbereichs haben. Umgekehrt wäre die Rede von einem Bewerbermarkt, auf dem Ausbildungsbetriebe die Wahl zwischen mehreren Bewerbern haben, wenn der Wert des Verhältnisses von Bewerbern zu Ausbildungsplätzen negativ ist: Hier ist die Nachfrage nach größer als das Angebot an Lehrstellen. Zusätzlich sind in der Abbildung noch verschiedene Zeitpunkte (halbjährlich) wiedergegeben — von März 2013 bis März 2017.

Das sich ergebene Bild relativiert das die Diskussion bestimmende Thema eines umfänglichen Bewerbermangels: In der Logik der Grafik müssten in diesem Fall alle Berufsbereichssymbole im oberen, positiven Teil der Grafik liegen. Dies ist aber z.B. zu keinen Zeitpunkt für die Berufsbereiche "Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht, Verwaltung" und "Naturwissenschaft, Geografie, Informatik" (ähnlich auch die Berufsbereiche "Kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb, Tourismus" und, weniger überraschend, "Gesundheit, Soziales, Lehre u. Erziehung" und "Geisteswissenschaften, Kultur, Gestaltung") zu beobachten. In diesen Bereichen kommen (noch immer) mehr gemeldete Bewerber auf die als zu besetzen gemeldeten Ausbildungsplätze. Wenig schwankend zeigt sich hier auch die Nachfrage im Bereich "Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit".

Dass man aber auch für einige Berufsbereiche von Besetzungsschwierigkeiten (so wie sie sich aus betrieblicher Perspektive auf einen Bewerbermarkt darstellen) ausgehen muss, zeigt der Blick in den Bereich "Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung". Starken Schwankungen unterliegt u.a. der Berufsbereich "Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik" (dessen Wer-

te für 03-2013 und 2017 außerhalb des in der Abbildung dargestellten positiven Bereichs liegen), für den im Großen und Ganzen jedoch von einem Stellenmarkt ausgegangen werden sollte.

Entwicklung der Altersstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

In den vergangenen 15 Jahren hat sich die Struktur der sozialpflichtigen Beschäftigung im Landkreis Anhalt-Bitterfeld dahingehend gewandelt, dass sie „weiblicher“, aber auch „älter“ (analog der Veränderungen in der Altersstruktur der Bevölkerung) wurde.

Wie in der Mehrheit der ostdeutschen Beschäftigten ist auch die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten im Landkreis durch die mittleren Qualifikationen (Facharbeiter) geprägt.[24] Ihre Anteile sind über die Jahre relativ konstant, wenn sich auch durch die Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur und dem Rückgang des Anteils An- und Ungelernter eine tendenzielle Entwicklung hin zu höheren Anteilen Hochqualifizierter abzeichnet.[25] Ebenso zugenommen hat der Anteil der Frauen in der SV-Beschäftigung im Landkreis: Ihr Anteil stieg von 44 Prozent in 1999 auf 47 Prozent in 2015.

In der Abbildung 16 ist die Alterszusammensetzung der SV-Beschäftigten im Zeitraum von 1999 bis 2015 unterteilt in die drei Altersgruppen mit Beschäftigten "unter 25 Jahre"; "25 und unter 50 Jahre" und "50 Jahre und älter" wiedergegeben. Insgesamt hat sich das Gesamtvolumen der SV-Beschäftigung über die beobachteten 15 Jahre kontinuierlich von ca. 71.000 Personen im Jahr 1999 auf ca. 55.000 Personen im Jahr 2015 reduziert. Deutlich wird zudem, dass im Verlauf der Jahre der Anteil der Unter-25-Jährigen abnimmt, während der Anteil der SV-Beschäftigten, die 50 Jahre oder älter sind, deutlich anwächst.

Waren im Jahr 1999 noch 13 Prozent der Beschäftigten unter 25 Jahre, 68 Prozent zwischen 25 und unter 50 Jahre und 19 Prozent 50 Jahre und älter, veränderte sich diese Zusammensetzung bis zum Jahr 2015 deutlich: In diesem Jahr sind lediglich sieben Prozent unter 25 Jahre, 54 Prozent zwischen 25 und unter 50 Jahren und bereits 39 Prozent 50 Jahre und älter. Innerhalb dieser Entwicklung wir auch zudem deutlich, dass mit dem "Abschmelzen" die mittleren SV-Erwerbsgruppe der 25- bis unter-50-Jährigen , sie sich der älteren Gruppe in ihrem Umfang annähert.

Aus anderen Forschungskontexten ist bekannt, dass viele ostdeutsche Betriebe eine spezifische, oft dellenförmige Altersstruktur aufweisen, die sich in den Umbrüchen des Beschäftigungssystems seit 1990 herausgebildet hat. Sie ist gekennzeichnet durch einen großen Teil Älterer, eine besonders schwach ausgeprägte Mitte und erst in den letzten Jahren wieder steigende Zahlen Jüngerer.[26] Um innovativ zu sein, müssen in solchen Betrieben Jüngere und Ältere vermehrt über eine große Altersdifferenz hinweg kommunizieren und kooperieren, da die vermitteln-

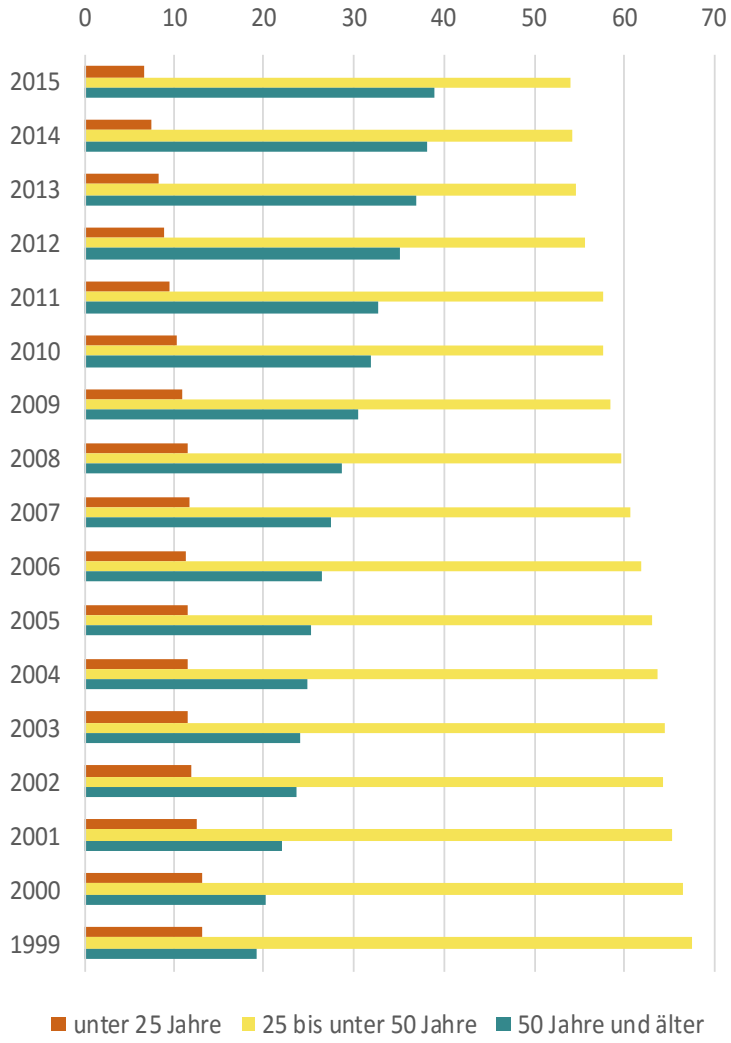

Abbildung 16: Veränderungen in der Altersstruktur der SV-pflichtig Beschäftigten im Landkreis zwischen 1999 und 2015; in Prozent

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit; verschiedene Jahrgänge; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

den mittleren Jahrgänge häufig fehlen. Oft gleicht die Kommunikation zwischen diesen Altersgruppen jedoch einer "Einbahnstraße" von Alt zu Jung. Zu dem Problem der Wissensübermittlung von Alt zu Jung kommt noch ein weiteres: Aufgrund sozio-kultureller Ähnlichkeit fungieren in Betrieben mit ausgeglichenen Altersstrukturen die mittleren Jahrgänge als Ansprechpartner für Nachwuchskräfte im betrieblichen Kontext. Da diese aber in ostdeutschen Betrieben häufig fehlen, besteht die weitere Herausforderung darin, dass es die durch ältere Beschäftigte geprägten Teams mit erfolgreichen, aber auch eingefahrenen Herangehensweisen schaffen, die spezifischen innovativen Potenziale der neu hinzugekommenen Jüngeren zu erschließen – ohne die vermittelnde Rolle der mittleren Jahrgänge. Wenn dies gelingt, besteht die Chance, den Zufluss neuer Ideen und neuen Wissens junger Beschäftigter häufiger in erfolgreiche Innovationen zu überführen, da diese Ideen sich erst am Erfahrungswissen gestandener Teams bewähren müssen, bevor sie umgesetzt werden.[27]

Anhalt-Bitterfeld im Spiegel der 6. Regionalisierten Bevölkerungsprognose

Im Sommer 2016 veröffentlichte das Statistische Landesamt Sachsen-Anhalt die „6. Regionalisierte Bevölkerungsprognose Sachsen-Anhalt 2014 bis 2030", die mit Kabinettsbeschluss vom 26.07.2016 zur einheitlichen Planungsgrundlage für alle Landesbehörden erklärt wurde.[28] Darin wird davon ausgegangen, dass die Bevölkerung Sachsen-Anhalts bis zum Jahr 2030 um elf Prozent bzw. 245.200 Personen abnehmen wird. Dies ist ausschließlich dem zu erwartenden Geburtendefizit zuzurechnen, da der Wanderungssaldo in diesem Zeitraum

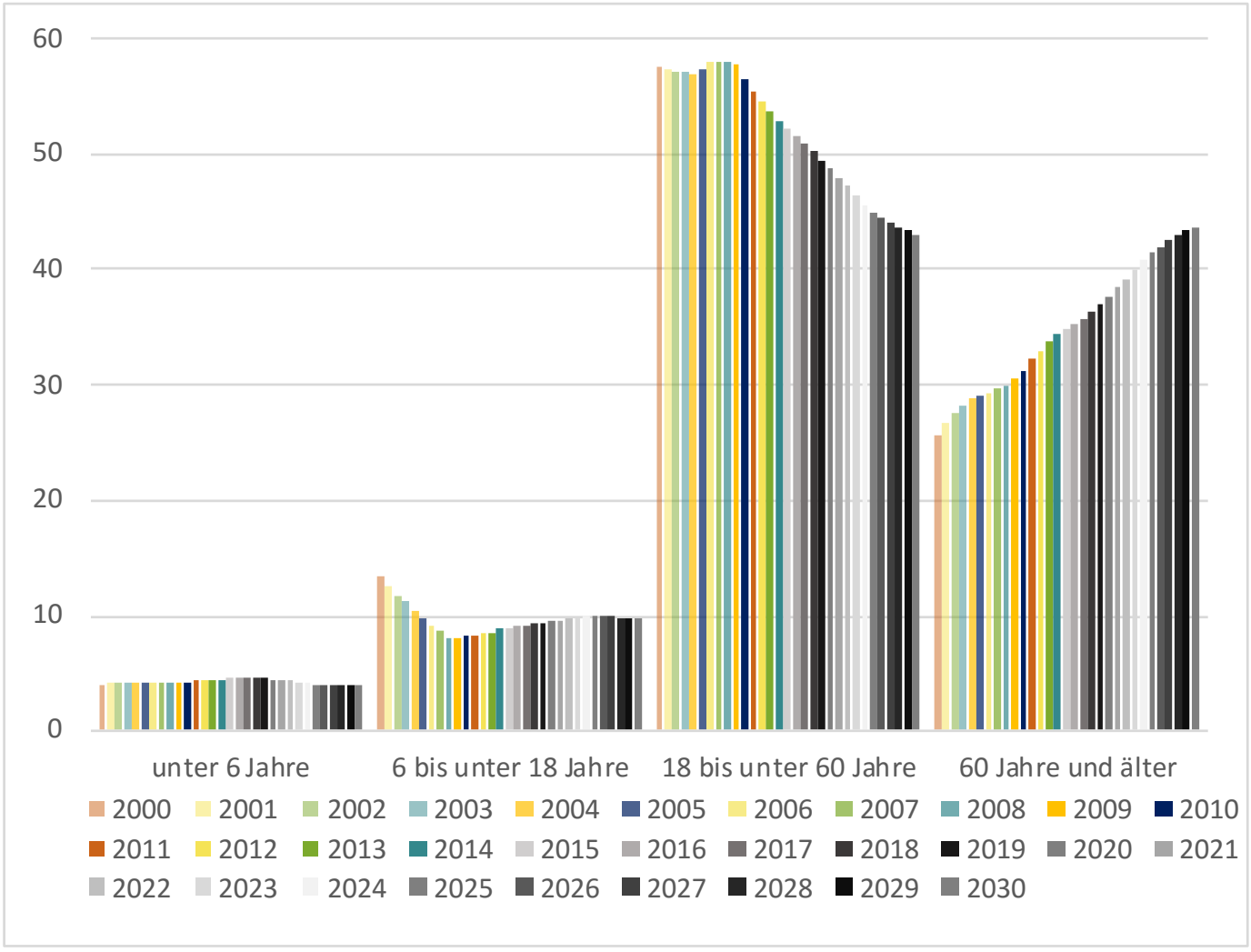

Abbildung 17: Anteil der Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung im jeweiligen Jahr im Landkreis Anhalt-Bitterfeld; Angaben in %
Quelle: Daten (C)opyright Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Daten ab 2015 © Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2016 (Basis 2014, 2015 Ist-Stand, ab 2016 Prognose); Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

mit insgesamt 41.523 Personen einen positiven Wert annehmen wird. In den Landkreisen Sachsen-Anhalts wird die Bevölkerung ausschließlich schrumpfen. Weitere zentrale Annahmen der Prognose sind, dass die Geburtenhäufigkeit von 1,50 auf 1,55 Kinder je Frau steigt und dass die Lebenserwartung weiter zunimmt (für einen neugeborenen Jungen auf 78,9 Jahre und für ein neugeborenes Mädchen auf 84,8 Jahre).

Der Blick auf die prognostizierte Altersstruktur der Bevölkerung des Landkreises Anhalt-Bitterfeld (siehe Abbildung 17) verdeutlicht zudem die zunehmenden Anteile Älterer ab 60 Jahren an der Gesamtbevölkerung und die tendenziell kleiner werdenden bzw. sich leicht erhöhenden Anteilen Jüngerer unter 18 Jahren.

Die Abbildung kombiniert die Daten der bisher beobachtbaren Altersentwicklung der Bevölkerung im Landkreis Anhalt-Bitterfeld (siehe dazu oben Abbildung 2) mit den Daten der 6. Regionalisierten Bevölkerungsprognose für den Landkreis. Die spätestens im Jahr 2010 einsetzenden Trends setzen sich in allen Altersgruppen in den kommenden Jahren fort.

Die bereits in der Vergangenheit zu beobachtende Zunahme des Anteils der älteren bzw. die sich abzeichnenden Abnahme des Anteils der mittleren Bevölkerungsgruppe wird sich in Zukunft ungebremst fortsetzen, da sich in den vergangenen Jahren unter der jüngeren Bevölkerung kaum Veränderungen abzeichneten, die diesen Verläufen entgegenwirken könnten.

Zur Veranschaulichung, wie sich die Altersstruktur der Bevölkerung im Landkreis bis zum Jahr 2030 entwickeln wird, wurde mit den Daten der 6. Regionalisierte Bevölkerungsprognose, in der die Entwicklung der Zahl der Geburten, des Zuzugs wie des Fortgangs und die Lebenserwartung für die nächsten fünfzehn Jahre im Landkreis abgeschätzt wird, die prognostizierte Entwicklung für das Jahr 2015 und für das Jahr 2030 als sogenannte Alters- oder Bevölkerungspyramide dargestellt (siehe dazu Abbildung 18).

Angegeben ist dabei immer die Zahl der Einwohner im jeweiligen Alter von „unter 1“ (unten) bis „99 bis unter 100“ (oben) – jeweils getrennt nach Frauen (rechte, helle Seite der Pyramide) und Männern (linke, dunkle Seite). Der Begriff (Alters-)Pyramide resultiert aus den ersten Darstellungen, die pyramidenförmig aussahen, da hier die jüngsten Jahrgänge, die größte Gruppe stellten und die Gruppengröße mit zunehmendem Alter abnahm. Diese „Pyramide“ ergibt sich für die meisten Industriestaaten aufgrund der verringerten Sterblichkeit, der gestiegenen Lebenserwartung und der gesunkenen Geburtenrate nicht mehr: Die ehemalige Pyramide ist mittlerweile zu einer „zerzausten Tanne“ geworden, deren Form sich in den nächsten Jahren kaum ändern wird.

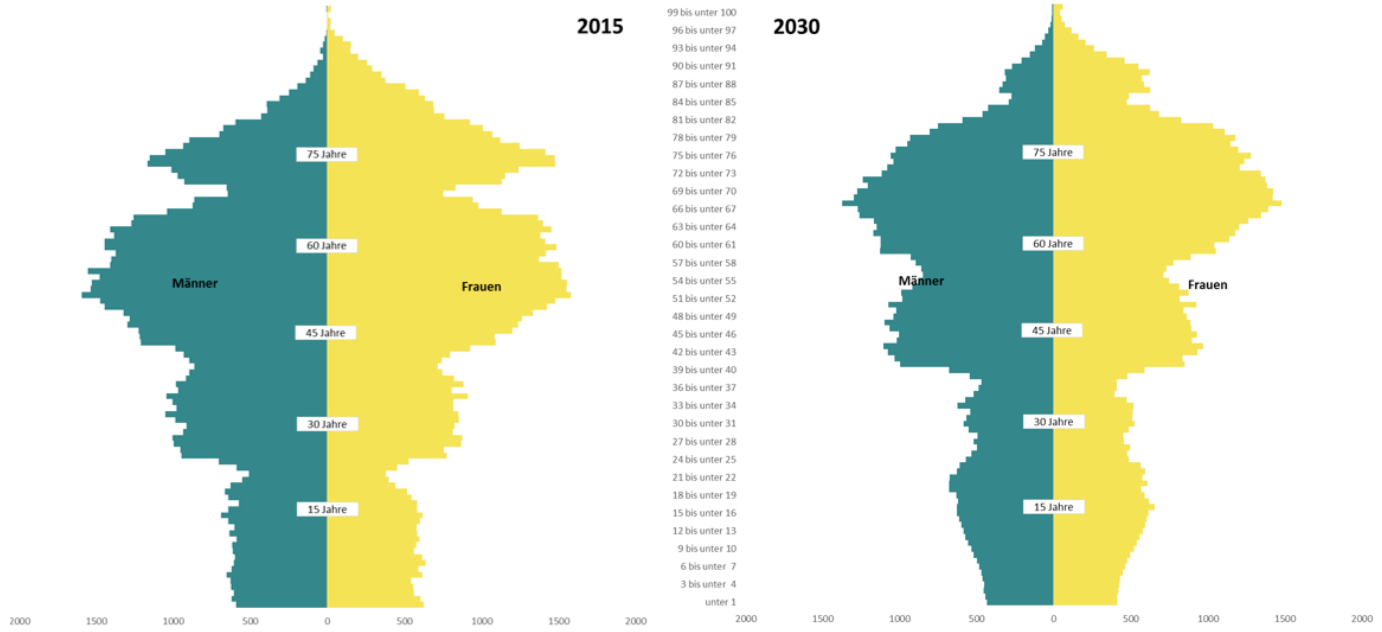

Abbildung 18: Alterspyramide der Bevölkerung des Landkreises Anhalt-Bitterfeld im Jahr 2015 und 2030
Quelle: © Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2016 (Basis 2014, 2015 Ist-Stand, ab 2016 Prognose);
Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Demografische Konsequenzen für die Zukunft

Bevölkerungsverlust trifft alle Gemeinden

In den einzelnen Gemeinden fallen die Veränderungen im Bevölkerungsumfang relativ und absolut sehr unterschiedlich aus. Jedoch sind alle Gemeinden mit einer (dramatischen) Schrumpfung ihrer Bevölkerung konfrontiert.

In den Landkreisen und kreisfreien Städten wird es eine differenzierte Entwicklung geben. Die Landeshauptstadt Magdeburg und Halle (Saale) werden zwischen 2014 und 2030 einen prognostizierten Bevölkerungsanstieg von 3,8 bzw. 2,6 Prozent verzeichnen, während in Dessau-Roßlau und allen Landkreisen die Bevölkerung schrumpft.

Für den Landkreis Anhalt-Bitterfeld geht die Prognose von einem Rückgang um 14,1 Prozent auf 141.854 Personen im Jahr 2030 aus. Der Blick in den einzelnen Gemeinden des Landkreises offenbart große nominelle Unterschiede im Bezug auf diesen absehbaren Rückgang (siehe Abbildung 19): So veranschlagt die Prognose für die Gemeinde Aken "nur" einen Rückgang um gut 980 Personen, für Bitterfeld-Wolfen aber einen von knapp 5.600 Einwohnern (was ein Spitzenwert im Landkreis ist). Allerdings muss an dieser Stelle die Relation des Rückgangs zur Gesamtbevölkerung der jeweiligen Gemeinde mit berücksichtigt werden. Dieser macht deutlich, dass die Zahlen für Bitterfeld-Wolfen eher einen vergleichsweise moderaten Rückgang zwischen 13,2 und 13,5 Prozent belegen und die negativen "Spitzenwerte" von bis zu -15,6 Prozent in den Gemeinden Osternienburger Land, Südliches Anhalt und Zörbig liegen. In diesen Gemeinden ist der prognostizierte Bevölkerungsrückgang zwischen 2014 und 2030 besonders hoch.

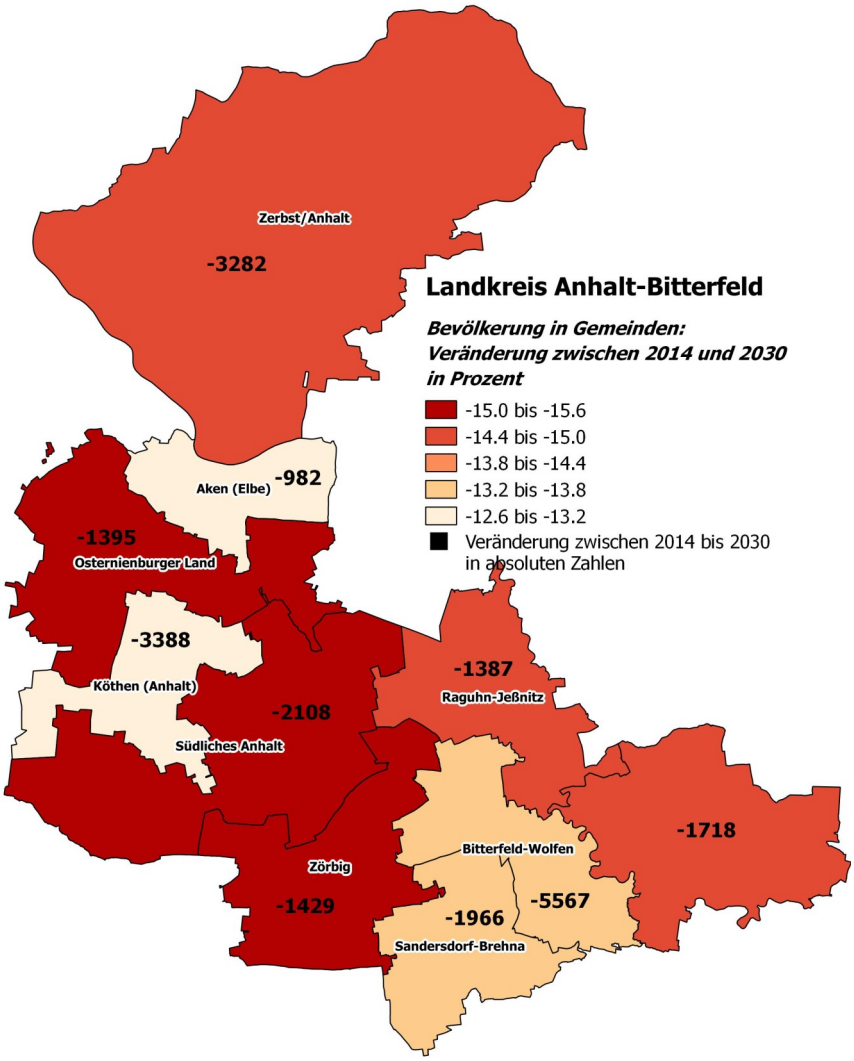

Abbildung 19: Veränderung der Bevölkerungszahl in den Gemeinden zwischen 2014 und 2030
Quelle: © Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2016 (Daten 2014 Basisjahr, 2030 Prognose);
Berechnung und Darstellung des Bildungsmonitorings Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Der Rückgang der Einwohnerzahl pro km² bis zum Jahr 2030 fällt zwischen den Kommunen erheblich unterschiedlich ins Gewicht. Der Bevölkerungsverlust liegt in Zerbst bei -7 und in Bitterfeld-Wolfen bei über -63 Einwohner pro km².

Als Maß für die Bevölkerungs- bzw. Einwohnerdichte gilt die Zahl der Einwohner einer Gebietseinheit pro Quadratkilometer. In der Abbildung 20 ist diese Zahl für das Jahr 2014 für die einzelnen Gemeinden des Landkreises farblich wiedergegeben. Zusätzlich geben die Zahlen (in den weißen Kreisen) die Veränderung der Maßzahl für die jeweilige Gemeinde zum Jahr 2030 an.

Für das Jahr 2014 wird deutlich, dass im Landkreis die Gemeinde Bitterfeld-Wolfen mit 467 Einwohner/km² die höchste Bevölkerungsdichte aufweist (gefolgt von Köthen mit 336 Einwohner/km² und Sandersdorf-Brehna

Gemeinde	Ist 2015	Prognose 2030	Veränderung 2015 / 2030 in Zahlen	Veränderung 2015 / 2030 in Prozent
Landkreis gesamt	164.817	141.854	-22.963	-13,9
Aken (Elbe), Stadt	7.799	6.792	-1.007	-12,9
Bitterfeld-Wolfen, Stadt	40.480	35.212	-5.268	-13,0
Köthen (Anhalt), Stadt	26.519	22.996	-3.523	-13,3
Muldestausee	11.899	10.110	-1.789	-15,0
Osternienburger Land	8.867	7.538	-1.329	-15,0
Raguhn-Jeßnitz, Stadt	9.493	8.153	-1.340	-14,1
Sandersdorf-Brehna, Stadt	14.478	12.555	-1.923	-13,3
Südliches Anhalt, Stadt	13.810	11.773	-2.037	-14,8
Zerbst (Anhalt), Stadt	22.055	18.693	-3.362	-15,2
Zörbig, Stadt	9.417	8.032	-1.385	-14,7

Quelle: © Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2016 (Daten 2014 Basisjahr, 2030 Prognose)

mit 178 Einwohner/km^2). Die geringste Dichte ist für Zerbst mit 47 Einwohner/km^2 im Jahr 2014 ausgewiesen.

Angesichts der in der 6. Regionalisierten Bevölkerungsprognose avisierten Zahlen wirkt sich der Rückgang auf die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Gemeinden (rechnerisch) unterschiedlich aus. Den höchsten Bevölkerungsverlust pro Quadratkilometer werden voraussichtlich die derzeit am dichtesten besiedelten Gemeinen (Bitterfeld-Wolfen mit -63 Einwohner/km^2, Köthen mit -43 Einwohner/km^2 und Sandersdorf-Brehna mit -24 Einwohner/km^2) zu erwarten haben. Im dünnbesiedelten Zerbst fällt dagegen dieser Rückgang mit minus sieben Einwohner/km^2 am geringsten aus.

Diese Entwicklungen bergen durchaus Risiken für die Ausgestaltung der kommunalen Daseinsvorsorge, die durch gegenwärtig zu treffende und in Reaktion auf den status quo plausible Kommunalentscheidungen noch befeuert werden: So macht eine Bedarfsanalyse des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) darauf aufmerksam, dass die Bautätigkeit in den Jahren 2011 bis 2015 nicht von den durch die Bevölkerungsveränderungen bestimmten Bedarfe ge-

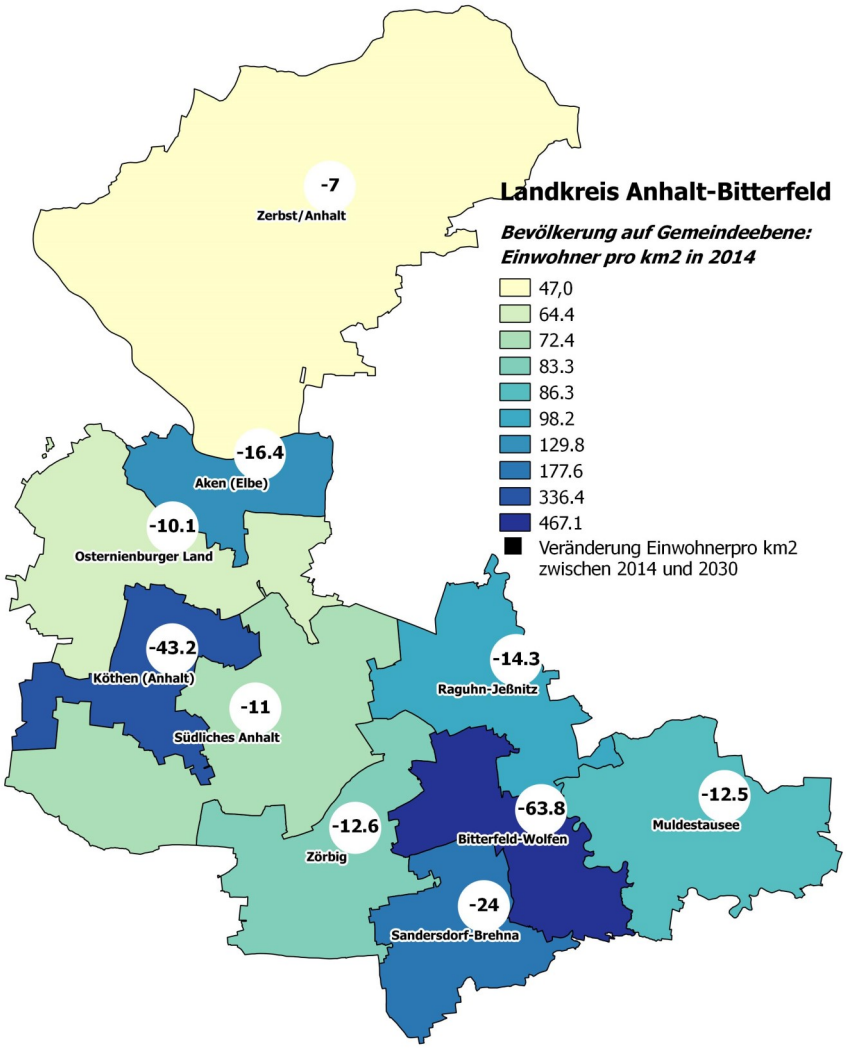

Abbildung 20: Veränderung der Einwohnerzahl pro Quadratkilometer in den Gemeinden zwischen 2014 und 2030

Quelle: ©Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2016 (Daten 2014 Basisjahr, 2030 Prognose);

Berechnung und Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

prägt war: Mangelte es an Wohnraum in den Großstädten und Ballungszentren (vor allem auch an kleineren Wohnungen), wurde insbesondere in den Landkreisen deutlich mehr gebaut als nötig wäre. Günstige Finanzierungsmöglichkeiten und großzügig ausgewiesenes Bauland (auch um neue Einwohner anzuziehen) begünstigten diese Entwicklung und verstärkten den Trend hinzu immer größeren Einfamilienhäusern. „Angesichts der günstigen Finanzierungen werden im ländlichen Raum (...) Neubauten gegenüber Altbauten bevorzugt. Damit entstehen neue Leerstände, da die Bevölkerung insgesamt im ländlichen Raum schrumpft, und vor allem veröden zunehmend die Dorfzentren. Durch die Zersiedlung mit neuen Baugebieten wird die Infrastruktur nicht effizient genutzt, was die Kosten für die Kommunen weiter treibt.“[29] Für den Landkreis Anhalt-Bitterfeld weist die Analyse z.B. keine Bedarfe aus.[30] „Was nötig wäre: Mehr kleinere Wohnungen, drei Zimmer oder weniger, weil die Zahl der Single-Haushalte steigt, die Menschen älter werden, große Anwesen im Alter zur Last werden und das Nebeneinander viel mehr Fläche frisst als ein wohlgeordnetes Miteinander. Das aber entsteht kaum.“[31] In dem vom IW betrachteten Zeitraum wurden im Landkreis Anhalt-Bitterfeld knapp 700 Baugenehmigungen für Wohnneubauten erteilt, die sich fast ausschließlich (mit n=650) auf „Wohngebäude mit einer Wohnung“ bezogen.[32]

Wie viele Nichterwerbsfähige kommen auf 100 Erwerbsfähige?

In den einzelnen Gemeinden fallen die Veränderungen im Bevölkerungsumfang relativ und absolut zwar unterschiedlich aus; jedoch sind alle Gemeinden mit sich stark verändernden Altersstruktur ihrer Bevölkerung konfrontiert.

In der gesamtdeutschen Entwicklung hat sich der „...Anteil der Heranwachsenden (unter 20 -Jährigen) an der Bevölkerung (...) zwischen 1990 bis 2011 verringert. Der Jugendquotient (Anzahl der unter 20-Jährigen je 100 der 20- bis 65-Jährigen) lag im Jahr 1991 in den ostdeutschen Flächenländern und Berlin bei 39,5 und 2011 nur noch bei knapp 24. In den alten Ländern (ohne Berlin) sank der Quotient im gleichen Zeitraum lediglich von 32,7 auf 31,3. Die Abnahme der jungen Bevölkerung hat den Anteil der älteren Generation stark ansteigen lassen. Der Altenquotient (Anzahl der über 65-Jährigen je 100 der 20 bis 65-Jährigen) ist in den ostdeutschen Ländern von 22,4 im Jahr 1990 auf 36 im Jahr 2011 angestiegen. Im früheren Bundesgebiet stieg der Altenquotient im gleichen Zeitraum von 23,9 auf 33,1.“ [33]

In der Frage nach der Zahl der Nichterwerbsfähigen (also Personen unter 20 bzw. über 64 Jahre) auf 100 Erwerbsfähige lag diese im Jahr 2014 in Sachsen-Anhalt bei 67 Personen (Gesamtquotient). Davon waren 25 Personen unter 20 Jahre (Jugendquotient) und 42 Personen 65 Jahre und älter (Altenquotient). Dieser Anteil erhöht sich laut 6. Regionalisierter Bevölkerungsprognose des Landes Sachsen-Anhalt bis zum Jahr 2030 auf 97 Personen (32 Jugendliche und 65 Rentner).

Die Abbildung 21 gibt die jeweiligen Quotienten für die prognostizierte Entwicklung bis 2030 im Landkreis wieder: Auf Basis der Prognose zeichnet sich für den Landkreis Anhalt-Bitterfeld die Alterung deutlich ab: Im Gegensatz zum Jugendquotienten, der verhalten von 24 auf

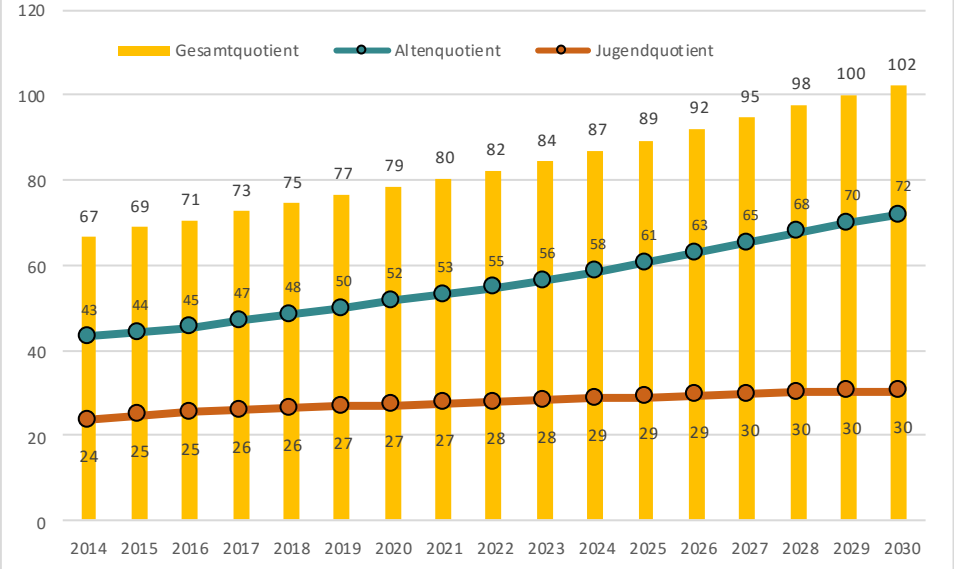

Abbildung 21: Prognostizierte Entwicklungen der verschiedenen Altersquotienten
Quelle: © Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2016 (Daten 2014 Basisjahr, 2015 Ist-Stand ab 2016 Prognose);
Berechnung und Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

30 Personen steigt, verändert sich der Altenquotient von 43 auf 72 deutlich. Die Veränderung des Gesamtquotienten ist damit vor allem auf die Alterung zurückzuführen. In den Gemeinden des Landkreises (siehe rechte Tabelle) verläuft die Entwicklung zum Teil noch dramatischer. Im Ergebnis des bis zum Jahr 2030 prognostizierten Verlaufs "stehen" 100 Erwerbsfähigen in einigen Gemeinden fast und in anderen Gemeinden mehr als genauso viele Nichterwerbsfähige (Jugendliche und Rentner) gegenüber. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden sind in dieser Dimension eher marginal. Angesichts der Entwicklung des Altersstruktur werden es dabei vor allem Angehörige der Altersgruppe der 65-Jährigen und älter sein.

Quelle: © Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2016 (Daten 2014 Basisjahr, 2015 Ist-Stand ab 2016 Prognose); Berechnung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Wie viele Nichterwerbstätige kommen auf 100 Erwerbsfähige?	2014	2030
Aken	71	111
Bitterfeld-Wolfen	71	110
Köthen (Anhalt)	69	105
Sandersdorf-Brehna	68	105
Muldestausee	65	99
Raguhn-Jeßnitz	64	98
Zerbst (Anhalt)	64	98
Zörbig	62	94
Südliches Anhalt	61	93
Osternienburger Land	59	90

Berufliche Erstausbildung: Trotz Stellenmarkt verbleibt Nachfrage

Statistische Veröffentlichungen stehen—gerade wenn es um gesellschaftlich relevante Felder wie die Ausbildungs- bzw. Arbeitsmärkte geht—unter genauer Beobachtung der Öffentlichkeit und geben immer wieder Anlass zu Diskussionen.[34] Dabei würde des Öfteren der Blick in die Definition der gewählten Kennziffern und gebildeten Indikatoren bereits ein wenig "Abkühlung" in die oftmals hitzig geführten Diskussionen bringen. Die folgenden Ausführungen zur Frage, wie die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen sich zusammensetzt, versucht dies zu berücksichtigen: In der Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) wird zwischen "gemeldeten", "unversorgten" und "versorgten Bewerbern" unterschieden. Letztere werden zudem noch in "einmündende", "andere ehemalige" und "Bewerber mit Alternative zum 30.9." des jeweiligen Jahres (z.B., Jobben, berufsvorbereitende Maßnahme, Einstiegsqualifizierung, Praktikum, erneuter

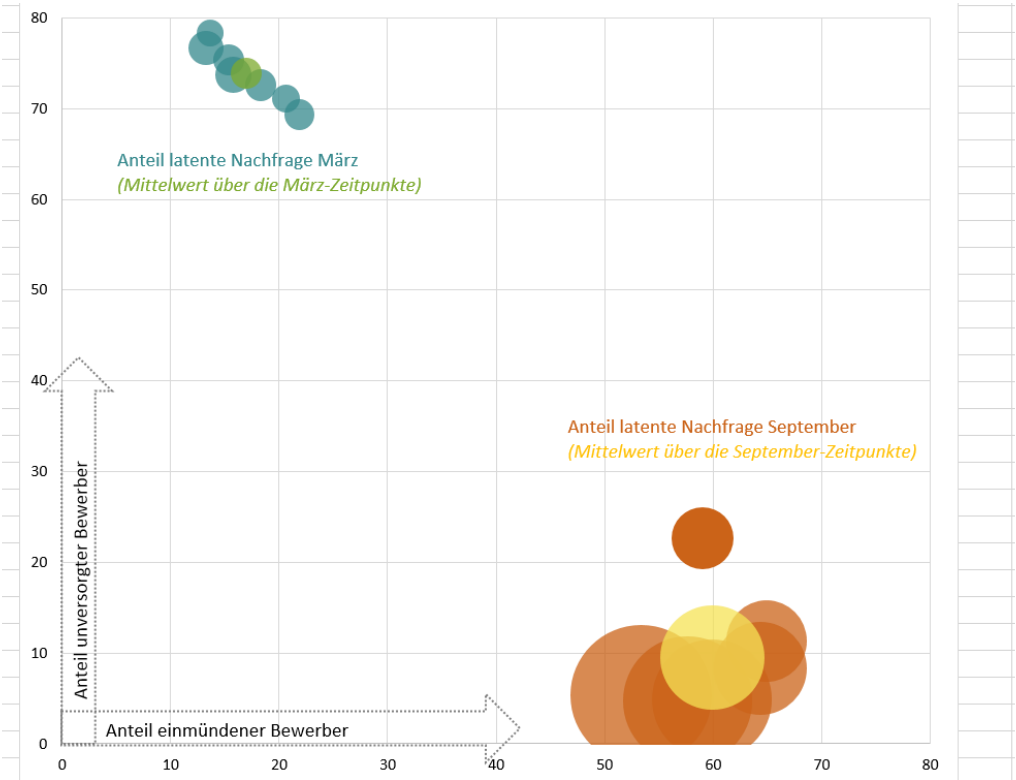

Abbildung 22: Zusammensetzung der Ausbildungsplatzbewerber nach Status „unversorgt/versorgt“ vom ersten Halbjahr 2013 bis zum ersten Halbjahr 2017 im Landkreis (Skalierung in Prozent)
Quelle: Bundesagentur für Arbeit; verschiedene Jahrgänge (Monatszahlen); Arbeitsmarkt Zahlen—Ausbildungsstellenmarkt; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Schulbesuch) unterteilt. Vormals wurden bei der Ermittlung der Nachfrage nach Lehrstellen lediglich die unversorgten Bewerber gezählt; im Rahmen der „erweiterten Nachfragedefinition“ werden zu diesen auch noch die Bewerber mit Alternative gezählt. Nach wie vor (statistisch) problematisch ist die Gruppe der anderen, ehemaligen Bewerber, „die bereits vor dem Stichtag 30.09. resignierten und ihren Vermittlungswunsch bei der BA stornierten (...). Sie sind, was die Ausbildungsplatznachfrage betrifft, Teil der Gruppe, die von der BA zwar als Bewerber geführt wurden, aber keine „Ausbildungsplatznachfrager“ sind. Da keineswegs alle „anderen ehemaligen Bewerber“ unfreiwillig auf einen Ausbildungsbeginn verzichteten, ihre Verbleibsmotive aber nicht näher erfasst werden, lässt sich die Zahl der Bewerber und Bewerberinnen, die vorab resignierten nicht genau bestimmen.“[35] Hinzu kommen hier auch noch (erfolglose) Ausbildungsmarktteilnehmer, die sich erst gar nicht von der BA registrieren lassen. Auch diesen müssten zur "latenten Nachfrage" gezählt werden.[36]

In Anlehnung an die BIBB-Definition latenter Nachfrage beschreibt die Abbildung 22 mittels der Lage der Kreise im Koordinatensystem, wie hoch der Anteil der eingemündeten Bewerber (auf der X-Achse abgetragen) und wie hoch Anteil der unversorgten Bewerber (unversorgte Bewerber und Bewerber mit Alternative zum 30.9. zusammen; abgetragen auf der Y-Achse) ist. Die Entwicklung dieser zwischen den beiden Zeitpunkten (jeweils der 30.3. und der 30.9. eines Jahres) ist dabei für mehrere Jahre dargestellt. Die Größe der Kreisfläche gibt den Anteil der (von der BA erfassten "andere ehemalige Bewerber") als "latenten Nachfrager" wieder: Ausgewiesen sind jeweils Halbjahreszeitpunkte (März und September) zwischen 2013 und 2017, wobei jeder Kreis ein Zeitpunkt darstellt (blau sind März- und braun sind September-Zeitpunkte). Zur besseren Lesbarkeit sind die Mittelwerte über die einzelnen Zeitpunkte als andersfarbigen Kreise abgetragen: Für alle März-Zeitpunkte (grün) ist der mittlere Anteil einmündender Bewerber bei 17,0, der Anteil unversorgter bei 73,9 Prozent und der Anteil der latenten Nachfrage liegt bei 9,1 Prozent; für alle September-Zeitpunkte (gelb) ist der mittlere Anteil einmündender Bewerber bei 59,9 Prozent, der Anteil unversorgter Bewerber bei 9,5 Prozent und der der latenten Nachfrage bei 30,6 Prozent.

Bedenkt man, dass selbst die "latente Nachfrage" Bewerber, die nicht bei der BA registriert sind, nicht berücksichtigt, muss man davon ausgehen, dass mind. 30 Prozent der Bewerber pro Jahr zum September ohne Lehrstelle sind. Ohne auf Quantitäten abzuheben, macht dies auch deutlich, wie wichtig Berufsorientierung bzw. Berufsaufklärung ist. Denn ein Teil erklärt sich über ein Mismatch zwischen Angebot und Nachfrage, weil die Vorstellungen potentieller Bewerber lediglich auf ein konkretes Berufsbild ausgerichtet sind und dabei verkennen, dass dieselben, interessierenden Inhalte auch im Rahmen eines anderen Berufsbildes vermittelt und erlernt werden können.[37]

Die Lage im Handwerk

Die Stimmung im Handwerk in Sachsen-Anhalt ist gut, meldete die Mitteldeutsche Zeitung am 27.04.2017 und vermerkt zugleich in einer weiteren Meldung ihrer Bitterfelder Ausgabe, dass laut einer Umfrage unter Handwerkern 54 Prozent befürchten, von Altersarmut bedroht zu sein.

Um beide Meldungen einzuordnen, lohnt der Blickt auf die aktuelle Zahl der Handwerksbetriebe pro zehntausend Einwohner im Kammerbezirk Halle (KB), zu dem die Handwerksbetriebe des Landkreises Anhalt-Bitterfeld (ABI) gehören. Hier zeichnet sich auf den ersten Blick ein positiver Trend ab: Zwischen den Jahren 2006 und 2015 ist die Zahl der Handwerksbetriebe im Landkreis von 121 auf knapp 130 pro 10-Tsd. Einwohner gestiegen und liegt damit im Trend des gesamten Kammerbezirks (rechte Skala der Abbildung 23). In diesem ist diese sogenannte Handwerksdichte von 116 auf 124 Betriebe pro 10-Tsd. Einwohner ebenso gestiegen.

Jedoch ist die Zahl der Handwerksbetriebe insgesamt im Landkreis im selben Zeitraum um gut sechs Prozent von ehemals 2.274 im Jahr 2006 auf 2.129 in 2015 gesunken (linke Skala). Im Kammerbezirk verringerte sich diese Zahl um vier Prozent. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass die zunehmende Handwerksdichte auf einen Bevölkerungsrückgang zurückzuführen ist.

Im Zeitvergleich der Gründe, warum Handwerksbetriebe stillgelegt werden, zeichnen sich zudem deutliche Verschiebungen ab: In 2005 waren es noch 32 Prozent

"wirtschaftliche Gründe" und 15 Prozent Gründe wie "Alter, Krankheit Tod", die zur Stilllegung eines Betriebs im Kammerbezirk führten. In 2015 sind es lediglich noch 19 Prozent wirtschaftliche Gründe aber bereits 21 Prozent, die wegen Alter, Krankheit, Tod zur Stilllegung führten.

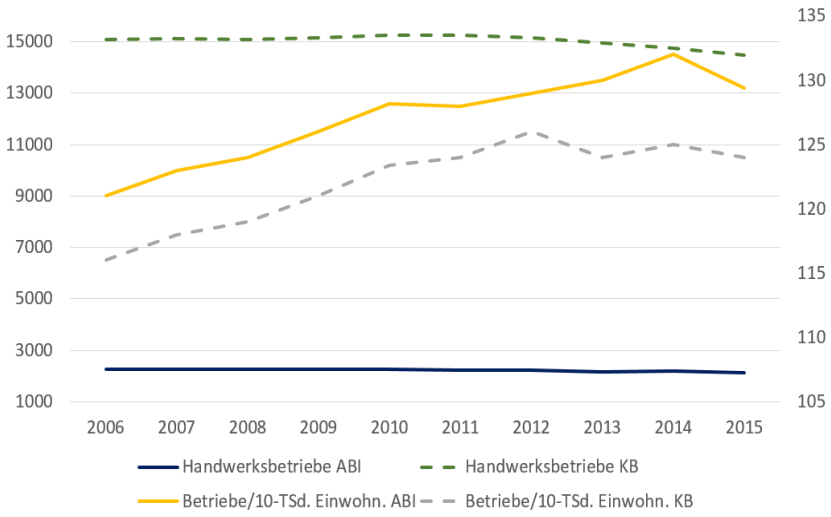

Abbildung 23: Entwicklung der Zahl der Handwerksbetriebe sowie der Handwerksdichte im Kammerbezirk und im Landkreis
Quelle: Statistik der Handwerkskammer Halle; Darstellung des Bildungsmonitorings des Landkreises Anhalt-Bitterfeld

Gerade Letzteres verweist auf die Diskussion um die problematische Nachfolge in der Betriebsführung. Dabei gibt die Perspektive auf die Altersstrukturen der Personen in Leitungsfunktionen eher noch Anlass zu weiterer Sorge um die Zukunftsfähigkeit des aktuellen Bestands an Handwerksbetrieben im Kammerbezirk: Waren in 2005 knapp 38 Prozent der Personen in Leitungspositionen 51 Jahre oder älter, macht der Anteil dieser Altersgruppe gegenwärtig mehr als die Hälfte aller Führungskräfte im Kammerbezirk aus.[38] Der Anteil der jüngeren Führungskräfte (unter 41 Jahren) hat sich dagegen in den letzten zehn Jahren nahezu halbiert.

Anteil des Personals in Leitungspositionen im Kammerbezirk		
Altersgruppe	**2005**	**2015**
bis 30 Jahre	6,0	2,8
31-40 Jahre	24,0	15,0
41-50 Jahre	32,4	32,0
51-60 Jahre	26,0	31,6
über 60 Jahre	11,6	18,6

Quelle: Statistik der Handwerkskammer Halle, 2015

Die Nachwuchssorgen finden sich jedoch nicht nur auf der Ebene der Führungskräfte, sondern auch generell bei der Nachwuchssuche. In einer Pressenmitteilung vom 3.11.2016 vermeldete der Zentralverband des deutschen Handwerks (ZDH), dass "zum Stichtag 30. September (...) erneut auf einen Anstieg der Ausbildungsvertragszahlen um ein Prozent auf bundesweit insgesamt 131.181 neue Ausbildungsverträge" verwiesen werden kann. Diese positive Entwicklung kann für den Kammerbezirk Halle aktuell (noch) nicht nachgezeichnet werden. In diesem ist die Zahl der Lehrlinge im ersten Lehrjahr in 2015 im Vergleich zum Vorjahr um gut drei Prozent zurückgegangen; im Landkreis Anhalt-Bitterfeld ist sie laut Statistik der Handwerkskammer Halle sogar um 13 Prozent gefallen.

In der Perspektive der Entwicklung der Lehrlingszahlen insgesamt, d.h. betrachtet über alle Lehrjahre und differenziert nach Ausbildungsbereichen, ist der vom ZDH diagnostizierte Trend ebenso (noch) nicht in den aktuell verfügbaren Zahlen des Statistischen Landesamtes zu beobachten. Vielmehr nehmen in den beiden Kammerbezirken des Handwerks (Halle, "HWKHalle" und Magdeburg "HWKMD" in der Abbildung 24) die Lehrlingsanteile des Handwerks an allen Lehrlingen leicht ab, wohingegen die Anteile im Bereich der IHK zunehmen. Dieser Entwicklung folgen, allerdings auf einem deutlich niedrigerem Niveau, die Ausbildungsbereiche Landwirtschaft ("LW"), öffentlicher Dienst ("ÖD") und die freien Berufe ("FB"). Für den Hauswirtschaftsbereich ("HW") sind lediglich minimale Schwankungen verzeichnet.

War in den vergangenen Jahren die Ausbildung im Handwerksbereich stark von Jugendlichen mit einem Hauptschul- und vor allem Realschulabschluss geprägt, hat sich diese Situation aktuell bundesweit verändert, wie das Bundesinstitut für Berufsbildung konstatiert[39]:
"Steigende Anteile von Studienberechtigten unter den Auszubildenden sind in allen Zuständigkeitsbereichen der dualen Berufsausbildung zu finden. Verfügte (...) 2010 im Handwerk noch mehr als jede zweite Person mit neuem Ausbildungsvertrag über einen Hauptschulabschluss (53,4 Prozent), lag 2015 der Anteil von Auszubil-

Abbildung 24: Entwicklung der Lehrlingsanteilen in Ausbildungsbereichen
Quelle: Daten des Statistischen Landesamts Sachsen-Anhalt; Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

denden mit mittlerem Abschluss oder mit einer Studienberechtigung mit 52,6 % bereits um fast zehn Prozentpunkte über dem Anteil der Personen mit Hauptschulabschluss (43,1 Prozent)." Anhand der Zahlen des statistischen Landesamtes lässt sich diese Entwicklung auch für den Kammerbezirk Halle nachzeichnen (Abbildung 25): Der Anteil an studienberechtigten Personen mit neuem Lehrvertrag ist hier zwischen 2008 und 2015 um vier Prozentpunkte gestiegen. Dieses "neue" Interesses am Handwerk belegt auch eine Schülerbefragung der Gelbe Seiten Marketing Gesellschaft: So können sich 41 Prozent der befragten Schüler vorstellen, einen handwerklichen Beruf zu erlernen, wobei von diesen ein Drittel Gymnasiasten sind. Vor allem, dass ein Handwerksberuf "einem auch im Leben, zum Beispiel im eigenen Haus, hilft", finden 62 Prozent der Schüler. Ein weiterer Grund ist, die Jobsicherheit, die mehr als die Hälfte der Befragten (Gymnasiasten mit rund 60 Prozent) anführt. Attraktiv ist die Ausbildung auch, weil kein Hochschulabschluss dazu nötig ist – das findet rund die Hälfte der Befragten, unabhängig von der Schulbildung. Entgegen steht einer Ausbildung im Handwerk den Schülern zufolge "die schwere körperliche Arbeit" (72 Prozent) und der "Schmutz und Lärm" (rund 50 Prozent). Unter den Gymnasiasten zählen zu den Nachteilen noch die "weniger gesellschaftliche Anerkennung", das geringe Gehalt und die fehlenden Aufstiegschancen.

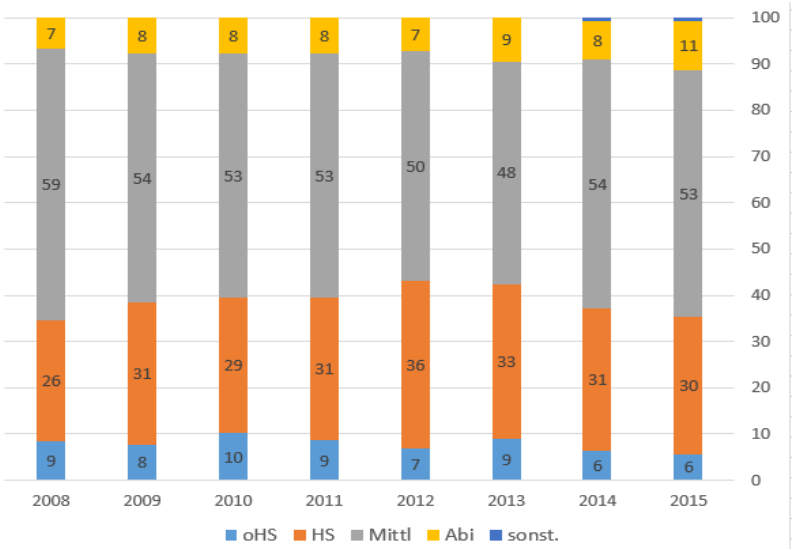

Abbildung 25: Entwicklung der Verteilung der Schulabschlüsse bei Personen mit neuen Lehrverträgen
Quelle: Daten des Statistischen Landesamts Sachsen-Anhalt;
Darstellung des Bildungsmonitorings im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Das Wichtigste in Kürze

Im Landkreis Anhalt-Bitterfeld liegt die demografische Entwicklung der letzten 15 Jahre im allgemeinen Trend vieler fortgeschrittener Industriegesellschaften hinzu einer „alternden Gesellschaft“. Das drückt sich u. a. deutlich in den Veränderungen in einzelnen Altersgruppen – insbesondere im deutlichen Anwachsen der Gruppe der 60 Jahre und älter – aus.
Als gravierend erweisen sich die Veränderungen in der Altersstruktur in der Gruppe der potentiellen Mütter. Je kleiner diese Gruppe wird, desto weniger Kinder werden geboren. Dieses „demografische Echo“ leistet zum einen der tendenziellen Alterung und zum anderen einem weiteren Bevölkerungsschwund im Landkreis Vorschub.
Trotz gegenwärtig positiver Tendenz bei der Fertilitätsrate nahm die Kinderzahl in den letzten Jahren nicht zu. Da mit steigendem Alter einer Frau die Wahrscheinlichkeit ihr erstes Kind zu bekommen sinkt, wird die Bevölkerung im Landkreis weiter schrumpfen.
Ein weiterer Grund für die Bevölkerungsentwicklung liegt in der massiven Abwanderung, bei der sich erst in den letzten Jahren eine vorsichtige Trendwende abzeichnet. Bis dato verließen deutlich mehr, zumeist junge und gut ausgebildete Frauen und Männer den Landkreis als zuzogen.
Zudem verließen über all die Jahre mehr junge Frauen als junge Männer im Alter von 18 bis unter 30 Jahren den Landkreis.
Erst in den letzten Jahren zeigen sich in einzelnen Altersgruppen Wanderungsgewinne, die die bisherigen Verluste aber bei Weitem jedoch nicht ausgleichen können. Dort wo die jungen Leute fortgegangen sind, bleibt eine „Delle“ in der Altersstruktur zurück.
In den einzelnen Gemeinden fallen die Veränderungen im Bevölkerungsumfang relativ und absolut zwar unterschiedlich aus; jedoch sind alle Gemeinden mit einer starken Alterung und einer (dramatischen) Schrumpfung ihrer Bevölkerung konfrontiert.
Die bereits in der Vergangenheit zu beobachtende Zunahme des Anteils der älteren bzw. die sich abzeichnenden Abnahme des Anteils der mittleren Bevölkerungsgruppe wird sich in Zukunft ungebremst fortsetzen, da sich in den vergangenen Jahren unter der jüngeren Bevölkerung kaum Veränderungen abzeichneten, die diesen Verläufen entgegenwirken könnten.
In den vergangenen 15 Jahren hat sich damit auch die Struktur der sozialpflichtigen Beschäftigung im Landkreis Anhalt-Bitterfeld dahingehend gewandelt, dass sie „weiblicher“, aber vor allem auch „älter“ (analog der Veränderungen in der Altersstruktur der Bevölkerung) geworden ist.
Die Lage am Ausbildungsstellenmarkt hat sich in den vergangenen Jahren in ihren Vorzeichen verkehrt. Gab es bis ca. zum Ende der „Nullerjahre“ nicht ausreichend Lehrstellen, fehlt heute den ausbildungswilligen Betrieben die bisher gewohnte Auswahl an Bewerbern.

Handlungspotentiale

- Grundlegend ist eine differenzierte Analyse des status quo, z.B. eine SWOT-Analyse, die u.a. weg von dem analytischen Denken in Altkreisen hinzu Sozialräumen, Planungsregionen o.Ä. führen sollte.
- Darauf aufbauend lassen sich trag-und zukunftsfähige Leitbilder entwerfen und eine entsprechende Demografie-Strategie entwickeln und einbetten.
- Im Ergebnis sind u.a. niedrigschwellige Angebote (Info-Broschüren wie Altwerden im LK, Familienführer) nach SWOT- bzw. Bedarfsanalyse (Beispiel Demografie-Seismograph[40]) angezeigt. Diese sollten u.a. darauf fokussieren, die regionale Identität zu stärken und das Image der Verwaltungseinheit Anhalt-Bitterfeld verbessern. Gelingen kann dies durch:

  – Herausstellung positiver (vor allem ehemals weicher) Standortfaktoren, „Ort und Scholle“ als Identifikationspunkte der Heimatverbundenheit,

  – Publikmachen des bereits Vorhandenem (professionelles Marketing) und

  – Einbindung möglichst vieler Akteure vor Ort bei der Entwicklung (nachhaltiger) lokaler Handlungsstrategien, Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements.
- Aus der SWOT-Analyse heraus ergibt sich eine Bewertung der alterssensiblen Ausrichtung der zu erhaltenen bzw. zu schaffenden Infrastruktur (Versorgung mit Allgemeinmedizinern und Fachärzten, ÖPNV, Bau- bzw. Neubaugenehmigungen angesichts der Gefahr der Zersiedelung ländlicher Strukturen), die aber zugleich die
- generationengerechte Ausgestaltung der Daseinsvorsorge (Familienattraktivität, Anwerbung z. B. durch praxisnahe Weiterbildungsangebote für Erwerbstätige) und Aspekte z.B. der Vereinbarkeit (Beruf und Kita bzw. Pflege) nicht außen vorlässt.
- Eine Berichterstattung sollte als Steuerungsinstrument verstanden und strukturell verankert werden, um auf diese Weise eine kontinuierliche und fundierte „Entdeckung“ und Bearbeitung kommunal relevanter Themen zu gewährleisten.

Endnoten

[1] The Economist; (2017): Fading Echos. East Germany`s population is shrinking; http://www.economist.com/news/finance-and-economics/21720578-rest-country-and-large-swathes-europe-will-face-similar-problems; 19.04.2017.

[2] Kröhnert, Steffen; 2008: Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/handbuch_texte/pdf_Kr__hnert_Ostdeutschland_2008.pdf; 25.04.2017.

[3] Die Beauftrage der Bundesregierung für die neuen Länder; 2017: Demografische Situation in den ostdeutschen Ländern. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie; http://www.beauftragte-neue-laender.de/BNL/Navigation/DE/Themen/Gleichwertige_Lebensverhaeltnisse_schaffen/Demografie/Demografische_Situation/demografische_situation.html; 25.04.2017.

[4] Siehe dazu z. B. Klingholz, Reiner; 2008: Demografische Herausforderungen Deutschlands und Europas. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/handbuch_texte/pdf_Klingholz_Deutschland.pdf; 25.04.2017. Als ein weiteres Beispiel zum „Labor Ausbildungsmarkt“ vgl. Grünert, Holle; Wiekert, Ingo (2005): Ostdeutschland als Labor zur Weiterentwicklung des dualen Systems der Berufsausbildung? In: Jacob, Marita; Kupka, Peter; (Hrsg.) 2005: Perspektiven des Berufskonzepts. Die Bedeutung des Berufs für Ausbildung und Arbeitsmarkt. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung; 297; Nürnberg, S.123-142.

[5] Die Beauftrage der Bundesregierung für die neuen Länder; 2017; ebd.

[6] Vgl. dazu auch die Kurzberichte „Anhalt-Bitterfeld auf dem Weg zum kommunalen Bildungsmanagement“ (01/2017) und „Das kommunale Bildungsmanagement stellt sich vor“ (02/2016); http://www.anhalt-bitterfeld.de/de/bildungsstrategie/bildung-integriert-20017543.html (29.06.2017).

[7] Ein Beispiel dafür aus der Verwaltungspraxis bietet der Spiegel; 2017: „Bundesverwaltungsamt warnt vor Personalnot“ (http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/bundesverwaltungsamt-warnt-vor-personalnot-im-oeffentlichen-dienst-a-1143808.html; 20.04.2017).

[8] Einen Kommentar dazu findet sich z. B. in der Süddeutschen Zeitung; 2017: „Rettet die Dörfer!“ (http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/kommentar-rettet-die-doerfer-1.3524177; 31.05.2017).

[9] Siehe dazu für Anhalt-Bitterfeld Fn. 6.

[10] Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung; 2012: Mütter sind bei Geburt ihrer Kinder immer älter. https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Durchschnittsalter_Muetter_Geburt.html; 25.04.2017

[11] Aktuell eine Meldung des Spiegel; 2017: „Geburtenrate bleibt unter EU-Durchschnitt“ (http://www.spiegel.de/gesundheit/schwangerscha/deutschlands-geburtenziffer-bleibt-unter-eu-durchschnitt-a-1147782.html; 16.05.2017).

[12] Dabei unterliegt die Ermittlung der zusammengefassten Geburtenziffer gewissen Annahmen, z.B. dass die gegenwärtigen demografischen Verhältnisse unverändert bleiben. Verschieben aber Frauen den Zeitpunkt Kinder zu bekommen auf später („Geburtenaufschub“), so wie es in der Nachwendezeit sehr häufig zu beobachten war, entsteht ein sogenannter „Tempoeffekt“. Mit Hilfe der Tempobereinigung wird daher versucht, das steigende Gebäralter bei der Berechnung der Fertilitätsraten zu berücksichtigen. Im Ergebnis fallen prognostizierten Fertilitätsraten höher aus. die Vgl. dazu Max-Planck-Institut für demografische Forschung; 2012: Weißt du, wieviel Kinder kommen? Alternative Berechnungsmethode prognostiziert höhere Geburtenraten für Deutschland. In: Demografische Forschung aus erster Hand. Rostock; Jg. 9; Nr. 1 (http://www.demografische-forschung.org/archiv/defo1201.pdf; 25.04.2017).

[13] Zu den altersspezifischen Geburtenziffern und ihre Entwicklung im Zeit- sowie im Ost-West-Vergleich siehe Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut u.a.; 2013: Geburten und Kinderwünsche in Deutschland: Bestandsaufnahme, Einflussfaktoren und Datenquellen. S. 17ff. (ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/gutachten/TeilstudieFertilitaet2013.pdf; 25.04.2017).

[14] Zur statistischen Definition von Ausländern und Ausländerinnen: „Alle Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Art. 1 16 Abs. 1 GG sind, d.h. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Dazu zählen auch die Staatenlosen und die Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit. Deutsche, die zugleich eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, zählen nicht zur ausländischen Bevölkerung“, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1 Reihe 2, 2011.

[15] Die Beauftrage der Bundesregierung für die neuen Länder; 2017; ebd.

[16] Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

[17] Zum Für und Wider der Förderschule als Institution des Schulsystems siehe einen Standpunkt in Landesbehindertenrat; 2016: „Wir sind das Land der Förderschulen“ und „Schule—Arbeit—Teilhabe oder wirtschaftliche Belastung“ In: normal—Zeitschrift des Behindertenbeirates Sachsen-Anhalt; 2/2016; Magdeburg; S. 7ff.

[18] Wiekert, Ingo (2000): 'Blockierter Generationenaustausch und Nachwuchsstau. Einige Ausgangsbefunde', In: Holle Grünert (Hrsg.), Generationenwechsel in Ostdeutschland als Herausforderung für den Arbeitsmarkt. SFB 580 Mitteilungen, Heft 2, Halle, Jena, S. 9-16.

[19] Wiekert, Ingo (2007): Wild blühende Landschaften? Strukturelle Merkmale der ostdeutschen Bildungslandschaft. In: Holle Grünert, Klaus Berger (Hrsg.): Zwischen Markt und Förderung. Wirksamkeit und Zukunft von Ausbildungsplatzstrukturen in Ostdeutschland., W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, S. 139-165.

[20] Wiekert, Ingo (2005): Ausbildungsvergütung – Stellschraube für mehr Ausbildungsplätze? In: Ingo Wiekert (Hrsg.): 10 aus 80.

Burkart Lutz zum Achtzigsten. Forschungsergebnisse aus dem zsh. Berliner Debatte Wissenschaftsverlag, S. 155-175.

[21] Grünert, Holle (2012): 'Generationenbalance in Dellenbetrieben - Ausgewogene betriebliche Altersstrukturen als Innovationsressource', praeview - Zeitschrift für innovative Arbeitsgestaltung und Prävention, 3.Jg., Heft 3, S. 28-29.

[22] Behr, Michael (2004) Jugendentwöhnte Unternehmen in Ostdeutschland – eine Spätfolge des personalwirtschaftlichen Moratoriums. In: Lutz, Burkart; Grünert, Holle; Steiner, Christine: Jugend-Ausbildung-Arbeit. Bildung und Beschäftigung in Ostdeutschland. Band 2. Forschungsergebnisse aus dem zsh. Berliner Debatte Wissenschaftsverlag, S.143-188.

[23] Wiekert, Ingo (2010): Aus Erfahrungen werden Erwartungen. In: Wiekert, Ingo: zsh-Herbstagung zur Fachkräftesicherung in turbulenten Zeiten—Tagungsband 2. Halle: Forschungsbericht aus dem zsh 10-1, S.11-26. Aktuelle Zahlen dazu vermeldet die Aus– und Weiterbildungsumfrage 2017 der IHK Halle-Dessau, in der 62 Prozent der befragten Betriebe angeben, sie konnten ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen, weil „keine geeigneten Bewerbungen vorlagen“ vgl. IHK Halle-Dessau (2017): Zentrale Ergebnisse aus der Aus- und Weiterbildungsumfrage 2017 der Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau. Manuskript.

[24] Wiekert, Ingo; 2011: Fachkräfterekrutierung im Wandel. In: Wiekert, Ingo; Winge, Susanne (Hg.): Junges altes Sachsen-Anhalt. Ein Bundesland im Blick der Sozialforschung. Forschungsergebnisse aus dem zsh. Halle: Universitätsverlag Halle-Wittenberg; S. 15-56.

[25] Neue Untersuchungen sehen diese Entwicklung ebenso, ohne über einen langen Zeitraum jedoch den Rückgang unter den einfachen Tätigkeiten identifizieren zu können. Vgl. dazu im Spiege, 2017: Fachkräfte in Not. OECD-Studie: Diese Jobs brechen in Deutschland weg (13.06.2017) und die Studie selbst: OECD (2017): *OECD Employment Outlook 2017*, OECD Publishing, Paris. DOI: http://dx.doi.org/10.1787/empl_outlook-2017-en (14.06.2017).

[26] Wiekert, Ingo; Ketzmerick, Thomas; Buchwald, Christina (2013): Betriebe im Wandel. Demografische Herausforderungen an eine betriebliche Generationenbalance. In: Buchwald, Chrsitina; Wiekert, Ingo (Hrsg.): Neues wagen—im Wandel bestehen. Betriebliche Fachkräftesicherung und Wissensweitergabe in demografisch turbulenten Zeiten. Forschungsbericht aus dem zsh 13-2H Halle; S. 57-72.

[27] Wiekert, Ingo (2015): Auf dem Weg zur Generationenbalance in unterschiedlichen Typen von Betrieben – Ergebnisse einer Betriebsbefragung. In: Grünert, Holle; Wiekert, Ingo; Buchwald; Christina (Hg.): Vom blockierten Generationenaustausch zum Generationendialog. Problemdruck – Wahrnehmung – Handlungsoptionen in ostdeutschen Betrieben. Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2015; S.39-70.

[28] Statistische Landesamt Sachsen-Anhalt (2016): 6. Regionalisierte Bevölkerungsprognose Sachsen-Anhalt 2014 bis 2030. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/Bevoelkerung-_regionale-Gliederung_/6_-Regionalisierte-Bevoelkerungsprognose-2014-bis-2030/index.html (14.06.2017).

[29] Deschermeier, Philipp; u.a. ; 2017: Wohnungsmangel in den Städten. Leerstand auf dem Land. IW-Kurzbericht 44.2017; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

[30] Siehe die interaktive Karte auf den Internetseiten des Institut der deutschen Wirtschaft Köln; https://www.iwkoeln.de/studien/iw-kurzberichte/beitrag/philipp-deschermeier-ralph-henger-bjoern-seipelt-michael-voigtlaender-wohnungsmangel-in-den-staedten-leerstand-auf-dem-land-342975 (27.06.2017).

[31] Süddeutsche Zeitung; 2017: Lebe wohl, Heimat. http://www.sueddeutsche.de/leben/zersiedelung-lebe-wohl-heimat-1.3558826 (26.06.2017).

[32] Zahlen des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt: Baugenehmigungen und Bauüberhang im Wohn– und Nichtwohnbau. Versch. Jahrgänge; Halle/Saale; https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Veroeffentlichungen/Veroeffentlichungen/Statistische_Berichte/index.php?category=6F202 (26.06.2017).

[33] Die Beauftrage der Bundesregierung für die neuen Länder; 2017; ebd.

[34] Siehe dazu im Spiegel (2017): „Azubi-Mangel? Wir finden doch gar keine Lehrstellen“ (http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/ausbildung-warum-die-statistik-zu-lehrstellen-in-die-irre-fuehrt-a-1148259.html; 22.05.2017).

[35] Vgl. BIBB (2014): Schaubilder zur Berufausbildung. Strukturen und Entwicklungen in der dualen Berufsausbildung Deutschlands. Bonn: bibb.de/dokumente/pdf/a21_dazubi_schaubilder_heft-2014.pdf (14.06.2017).

[36] Vgl. BIBB (2014): Schaubilder zur Berufausbildung. Strukturen und Entwicklungen in der dualen Berufsausbildung Deutschlands. Bonn: bibb.de/dokumente/pdf/a21_dazubi_schaubilder_heft-2014.pdf (14.06.2017).

[37] In der Umfrage der IHK Halle-Dessau benennen dementsprechend auch knapp 87 Prozent der Betriebe, dass „viele Schulabgänger zu unklare Berufsvorstellungen haben“ als Ausbildungshemmnis; vgl. IHK Halle-Dessau (2017): Zentrale Ergebnisse aus der Aus- und Weiterbildungsumfrage 2017 der Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau. Manuskript

[38] Ein anderes Beispiel mit evtl. noch weitreichenderen Folgen bietet der Blick auf die Altersstruktur der ärztlichen Versorgung im Landkreis: Unter den selbständigen Ärzten (sowohl Allgemeinmedizinern als auch Fachärzten) ist das Durchschnittsalter mit dem heutigen Tag über 57 Jahre; und auf jeden dieser Ärzte kommen um Durchschnitt gegenwärtig ca. 1.000 Einwohner (diese Zahl differiert zwischen 450 in den Städten Zerbst, Köthen, Bitterfeld-Wolfen und den ländlichen Kommunen mit 1.200 Einwohnern/Arzt) (Zahlen des Gesundheitsamtes des Landkreises).

[39] Siehe dazu http://www.bibb.debeitrag_studienberchtigte-interessiert-an-berufsausbildung (28.11.2016).

[40] Siehe dazu http://www.generationenbalance.de/images/downloads/genba_broschuere_2015.pdf (3.7.2017)

Das Vorhaben "Lernende Region - Innovativer und attraktiver Bildungsstandort Landkreis Anhalt-Bitterfeld" (FKZ 01JL1608) wird im Rahmen des Programms "Bildung integriert" vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.

Impressum

Landkreis Anhalt-Bitterfeld
Zeppelinstraße 15
06366 Köthen (Anhalt)

Marcel Haferkorn
Leiter Stabsstelle
Telefon: 03496 60-1227
E-Mail: Stabsstelle.SBA@anhalt-bitterfeld.de

Autor: Ingo Wiekert, Bildungsmonitorer

Köthen, 2017